

Sprachpolitik am Beispiel der burgenlandkroatischen Sprache in Österreich

Perković, Josip

Master's thesis / Diplomski rad

2024

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Zagreb, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište u Zagrebu, Filozofski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:131:064213>

Rights / Prava: [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2024-08-10**



Sveučilište u Zagrebu
Filozofski fakultet
University of Zagreb
Faculty of Humanities
and Social Sciences

Repository / Repozitorij:

[ODRAZ - open repository of the University of Zagreb
Faculty of Humanities and Social Sciences](#)



Sveučilište u Zagrebu
Filozofski fakultet
Odsjek za germanistiku
Kulturološki smjer



Josip Perković

Sprachpolitik am Beispiel der burgenlandkroatischen Sprache in Österreich

Diplomski rad

Mentorica: dr. sc. Aleksandra Ščukanec

Zagreb, veljača 2024.

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung.....	1
2. Methode und Ziele.....	3
3. Burgenlandkroatische Sprache	5
3.1 Allgemeines.....	5
3.2 Historischer Überblick	7
4. Sprachpolitik	8
5. Sprachpolitische Analyse der burgenlandkroatischen Sprache	11
5.1 Analyse der sprachlichen Faktoren	11
5.1.1 Geolinguistische Faktoren	11
5.1.2 Soziolinguistische Faktoren.....	12
5.1.3 Psycholinguistische Faktoren	15
5.2 Analyse der außersprachlichen Faktoren.....	16
5.2.1 Politische Faktoren	16
5.2.2 Rechtliche Faktoren.....	23
5.2.3 Soziale Faktoren	26
5.2.4 Wirtschaftliche Faktoren	28
5.2.5 Demographische Faktoren.....	29
5.2.6 Kulturelle Faktoren.....	31
5.3 Sprachpolitik in der Familie	40
5.4 Sprachpolitik im Schulwesen	42
5.4.1 Allgemeines.....	42
5.4.2 Entwicklung des Schulwesens.....	43
5.4.3 Die burgenlandkroatische Sprache in österreichischem Schulwesen heute	46
5.5 Sprachplanung	50
5.5.1 Statusplanung	51
5.5.2 Korpusplanung	56
6. Schlussfolgerung	59
Literaturverzeichnis.....	64

1. Einführung

Es mag zwar so aussehen, als ob der Titel nicht viel mit dem Fach Germanistik zu tun hat, außer der Tatsache, dass es wohl um einen deutschsprachigen Raum geht, den diese Arbeit mitsamt der Sprachpolitik zum Gegenstand hat. Der Titel versäumt jedoch zu zeigen, wie verflochten die Verhältnisse zwischen der deutschen und burgenlandkroatischen Sprache aus einer sprachpolitischen Sichtweise wirklich sind und wie sich dieses Phänomen auf die Gebrauchsweise der burgenlandkroatischen Sprache widerspiegelt. Dass es hier um einen weiteren Aspekt der deutsch-kroatischen Sprachkontakte geht, der außerhalb der üblich untersuchten linguistischen Ebenen liegt, lässt sich damit erklären, dass die politischen Verhältnisse zwischen Sprachgruppen, die Organisation des Sprachgebrauchs und die Politisierung der Sprachkonflikte die politischen und sozialen Voraussetzungen gestalten, unter denen die Sprachvarietäten miteinander interagieren (Marten 2019: 357).

Der Inhalt selbst überschreitet den gegebenen Rahmen dieser Masterarbeit, und um die vollständigen historischen sprachpolitischen Entwicklungen dieser Sprache bis in die Gegenwart zeigen zu können, bräuchte man eine umfangreiche Monographie. Deswegen mögen einige Teile unserer Arbeit bruchstückhaft aussehen, nichtsdestotrotz werden aber alle Aspekte der Sprachpolitik berücksichtigt. Somit geben wir einen gewissen Überblick, und in den spezifischen Bereichen wird auf vorhandene Literatur verwiesen.

Nachdem im Kapitel 2 die Ziele und Methode ausgelegt werden, ist es zunächst notwendig, im Rahmen dieser Arbeit die burgenlandkroatische Sprache zu definieren, die in jüngerer Zeit verschiedene Begriffe umfassen kann, und einen kurzen historischen Rahmen dieser Sprache zu geben (Kapitel 3). In Kapitel 4 wird die Theorie der Sprachpolitik erläutert, die auf die Analyse in dieser Arbeit angewendet wird. Da Sprachpolitik als Gegenstand unserer Untersuchung ein sehr umfangreiches Gebiet ist, haben wir die Analyse in fünf Teile unterteilt. In Kapitel 5.1 werden drei sprachliche Faktoren analysiert, die die Vitalität der burgenlandkroatischen Sprache beeinflussen, und in Kapitel 5.2 wird dasselbe für sechs außersprachliche Faktoren getan, die entscheidend für die Entwicklung und den aktuellen Zustand der burgenlandkroatischen Sprache sind. Alle Faktoren werden aus einer diachronischen und synchronischen Perspektive untersucht. Die Umsetzung der Sprachpolitik und ihre Bedeutung zeigen sich jedoch nicht in allen Domänen der Sprachverwendung auf dieselbe Weise. Einige Domänen sind für die sprachliche Vitalität wichtiger als andere, daher wird die Sprachpolitik in der Familie in Kapitel 5.3 beschrieben, und die Sprachpolitik im

Schulwesen in Kapitel 5.4. Kapitel 5.5 ist für die Status- und Korpusplanung reserviert. Abschließend ziehen wir in Kapitel 6 auf Grundlage der durchgeführten sprachpolitischen Analyse Schlussfolgerungen.

2. Methode und Ziele

Wichtig ist zu betonen, dass – wie der Titel der Arbeit selbst suggeriert – der Fokus dieser Untersuchung darauf liegt, wie und auf welchen Ebenen Sprachpolitik in einer Gesellschaft umgesetzt werden kann. In diesem konkreten Fall handelt es sich um eine Minderheitensprache, weshalb die gesamte Sprachpolitik darauf basiert und sich erheblich von den Sprachpolitiken dominanter und vor allem nationaler Sprachen wie Kroatisch oder Deutsch unterscheidet. Beachtenswert ist, dass diese Arbeit weder Sprachrevitalisierung noch Sprachökologie behandelt. Das bedeutet, dass das Ziel der Arbeit nicht darin besteht, die sprachliche Assimilation zu stoppen und Lösungen für einige Probleme der Sprachpolitik der Burgenlandkroaten anzubieten. Vielmehr werden in dieser Arbeit verschiedene Faktoren und Bereiche aufgezeigt, in denen sich Sprachpolitik positiv oder negativ auf die Gesellschaft auswirkt. Wie im weiteren Verlauf des Textes deutlich wird, ist es unmöglich, diese Faktoren sowie die gesamte aktuelle sprachpolitische Situation unabhängig von historischen Ereignissen darzustellen, da sonst vieles unklar bliebe.

Daraus ergeben sich folgende Ziele:

1. Die Darstellung der diachronisch-synchronischen sprachpolitischen Lage der burgenlandkroatischen Sprache, was entsprechend die Wechselbeziehung der Burgenlandkroaten mit der deutschen Sprache zur Folge hat.
2. Die Darstellung der Art und Weise, wie Sprachpolitik in einer Minderheitensprache auf allen gesellschaftlichen Ebenen umgesetzt werden kann. Denn die Sprachpolitik, wie im Folgenden dargestellt wird, hängt nicht ausschließlich von staatlichem Eingreifen und der Umsetzung konkreter rechtspolitischer Maßnahmen ab.

In den gegenwärtigen Auffassungen der Sprachpolitik widmen sich Sprachwissenschaftler auch dem, was nicht unmittelbar erkennbar ist, wie beispielsweise der Sprachpolitik in der Familie. Daher ist es vor der eigentlichen Analyse notwendig, einen passenden Theorierahmen zu erstellen, auf dem die Analyse basieren wird. Um den Theorierahmen zu erstellen, wurde die relevante und zahlreiche Literatur über die linguistische Disziplin der Sprachpolitik verwendet. Die Daten in unserer Analyse stammen aus unterschiedlichen Quellen, darunter aus Zeitungsartikeln, Internetquellen, statistischen Analysen, Volkszählungen, staatlichen Berichten über die Volksgruppen usw.

Das größte Problem bei der Analyse des sprachpolitischen Standes besteht darin, dass die Sprachpolitik sehr dynamisch ist, besonders im Fall einer Minderheitensprache. Da sich die

sprachliche Lage sehr schnell ändern kann, ist es jederzeit notwendig, Einblicke in den Sprachstand zu haben. Das ist jedoch ohne neue, detaillierte Studien sehr schwierig umzusetzen. Dieses Problem lässt sich leicht an der demographischen Lage illustrieren, da die Anzahl der Burgenlandkroatischsprecher seit der Volkszählung im Jahr 2001 unbekannt ist, obwohl solche Grundkenntnisse für eine erfolgreiche Sprachpolitik wesentlich sind.

Manchmal wurden in der Analyse Parallelen zu anderen Minderheitensprachen gezogen, da in ihnen gewisse Merkmale besser bekannt, aber dennoch vergleichbar sind. Die burgenlandkroatische Sprache wurde daher in vielen Aspekten mit anderen Minderheitensprachen verglichen, um einige gezogene Schlüsse zu rechtfertigen. Um weitere Einblicke in den Sprachstand zu erhalten, wurden beispielsweise im Bereich der Sprachplanung relevante und kompetente Personen nach dem aktuellen Status der burgenlandkroatischen Standardsprache befragt. Diese Angaben sind jedoch lediglich Einschätzungen und basieren nicht auf empirischen Daten.

3. Burgenlandkroatische Sprache

3.1 Allgemeines

Bevor die Sprachpolitik im engeren und weiteren Sinne in Angriff genommen wird, ist es für das Verständnis komplexer Beziehungen innerhalb des österreichischen Sprachraums unerlässlich, einige soziolinguistische Grundbegriffe zu erklären, die für das Burgenlandkroatische relevant sind. Vor allem ist es notwendig, zumindest eine umfassende Definition des Burgenlandkroatischen zu geben, da der Begriff „Burgenlandkroatisch“ in letzter Zeit verschiedene Bedeutungen annehmen kann (Samardžija 2015: 178–9).

Zunächst können wir hier die Sprachvarietätenklassifizierung von Brozović (1970: 9–62) für die Definition des Burgenlandkroatischen in Österreich annehmen. Auf der niedrigsten Stufe gibt es Idiome, wie verschiedene Ortsmundarten/Ortsprachen (z. B. die Sprache von Poljanci, Hacı usw.), die ihrer Natur nach gleichzeitig konkret und organisch sind. Da eine Ortssprache ein System ist, ergibt die Gesamtheit dieser Systeme auf einem Gebiet ein organisches, aber dennoch abstraktes Diasystem, das als Sprache zu bezeichnen ist. Dieses Diasystem, also die Gesamtheit aller Mundarten im Burgenland, fungiert dann als die burgenlandkroatische Sprache.

Nach der Einwanderung der Kroaten im Laufe des 16. Jahrhunderts hat sich allmählich eine Schriftsprache im burgenländischen Gebiet etabliert, die sowohl die Kirchensprache als auch die etwas später entwickelte Koine beeinflusst hatte. Sie wurde wahrscheinlich durch die kajkavische Schriftsprache, die der burgenlandkroatischen Schriftsprache des 18. und ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Vorbild in der Lexik und Syntax war, bereichert, was als sprachlicher Rückstand in unterschiedlichen burgenlandkroatischen Mundarten geblieben sein mag (Jembrih 1997: 107).

Zusätzlich bezieht sich der Name „Burgenlandkroatisch“ auf die Literatur- und Kultursprache der zweiten Hälfte des 19. Jh. und des Anfangs des 20. Jh.

Vielleicht am interessantesten ist die neu kodifizierte burgenlandkroatische Standardsprache (die vierte Bedeutung von „Burgenlandkroatisch“) mit einem Wörterbuch (Benčić et al. 1982; 1991), normativen Grammatik (Benčić et al. 2003) und Rechtschreibung (Benčić et al. 2009). Die burgenlandkroatische Standardsprache sollte als eine autonome, stets normierte und polyfunktionale Variante der burgenlandkroatischen Sprache bezeichnet werden, jedoch ist sie in Wirklichkeit nicht (siehe Kapitel 5.5 Sprachplanung). Sie ist aus den Bedürfnissen für eine für die öffentliche Kommunikation geeignete Sprachform der burgenlandkroatischen

ethnischen Zivilisation entwickelt worden (Brozović 1970: 28). Da der Begriff der Sprachplanung dem Begriff der Standardisierung sehr nahe steht und in einigen Punkten identisch ist, umfasst ein wesentlicher Teil dieser Arbeit die Problematik der Standardisierung des Burgenlandkroatischen.

3.2 Historischer Überblick

Über die Ansiedlung Burgenlands durch Kroaten im 16. Jahrhundert wurde bereits viel erforscht (z. B. Breu 1970; Tobler 1986; Adamček 1995: 13–30; Samardžija 2015: 167–9). Die Kroaten haben sich aus unterschiedlichen sozio-ökonomischen Gründen hauptsächlich aus den von Türkenkriegen betroffenen Regionen Kroatiens in den Gebieten des heutigen Ungarns, der Slowakei und Österreichs angesiedelt. Dass die Ansiedlung in mehreren Wellen aus verschiedenen Regionen Kroatiens erfolgte, wurde durch sorgfältige sprachliche Untersuchungen gezeigt (Neweklowsky 1978). Die Burgenlandkroaten dürften also aus dem Gebiet zwischen Velebit und den Flüssen Sava, Una und Kupa stammen. Ursprünglich befanden sich die angesiedelten Gebiete (außer Niederösterreich) unter der ungarischen Krone, jedoch wurde Burgenland nach dem Vertrag von Trianon 1921 endgültig an Österreich abgegeben. Die Kroaten wurden nun durch drei Grenzen getrennt, und kroatische Mundarten werden heute hauptsächlich in Österreich, aber auch in der Slowakei und Ungarn gesprochen. Der Name „Burgenlandkroatisch“ soll lediglich für die kroatische Sprachgruppe in Österreich verwendet werden, weil die anderen Sprachgruppen diesen Namen nicht akzeptieren.

4. Sprachpolitik

In fast allen Nationalstaaten Europas kommt es zu einer sprachlichen Homogenisierung insofern, als eine Sprache als die verbindliche National- und Amtssprache definiert wird, andere bis dahin in dem Territorium existierende Sprachen, Dialekte oder die Sprachen von Migrant*innen marginalisiert und zum Teil massiv unterdrückt werden. Der Prozess der sprachlichen Homogenisierung ist ein Teil des nationalen a) Vergesellschaftungs- und b) Vergemeinschaftungsprozesses (Gerhards 2011: 168).

Aus diesem Zitat geht hervor, dass jeder Staat eine Einheitssprache (Nationalsprache) eingeführt hat, die unter unterschiedlichen sprachpolitischen Bedingungen in jeweiligen Staaten mit anderen Varietäten/Sprachen koexistiert. Mit dieser Einführung gewinnt der Staat an Homogenisierung und an Transaktionskosten, und gleichzeitig wird diese Einheitssprache zum Merkmal nationaler Identifikation. Die anderen Varietäten, Sprachen und Mundarten werden dadurch üblicherweise nicht in der Öffentlichkeit gebraucht und werden sozial und sprachlich markiert. Sie werden meistens in der privaten Sphäre gesprochen und werden im Gegensatz zur Einheitssprache nicht standardisiert und kodifiziert. In solcher Umgebung entstehen Sprachenkonflikte, in denen die dominante Einheitssprache die anderen Sprachen unterdrückt. In den 1970er Jahren erfolgten die ersten detaillierten sprachpolitischen Untersuchungen und Stärkungen der Minderheitenrechte und deren Sprachenrechte (Gerhards 2011: 170).

Die Entwicklung der Sprachpolitik in der Sprachwissenschaft erfolgte jedoch graduell seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs (Marten 2019: 358–9; Jernudd & Nekvapil 2012: 16–36). Frühe Auffassungen konzentrierten sich auf staatszentrierte Aktivitäten, meist in Bezug auf die Variation innerhalb einer Sprache. Im Laufe der Zeit hat sich die Definition der Sprachpolitik erheblich erweitert, und bis Ende der 1990er Jahre umfasste sie ein breites Forschungsfeld, darunter Sprachenerwerb, Sprachenkonflikte, Kontakte, Ideologien, Machtverhältnisse (Marten 2019: 358). Deswegen haben sich im deutschen Sprachraum ähnliche Ansichten über die Sprachpolitik entwickelt. Bußmann (1990: 713–4) gibt die folgenden Definitionen der Sprachpolitik:

1) „Politische Maßnahmen, die auf die Einführung, Durchsetzung und Bestimmung der Reichweite von Sprachen zielen: Geltung einzelner Sprachen in mehrsprachigen Staaten, Anerkennung von Amts- und Arbeitssprachen in internationalen Organisationen, Bestimmungen und Verträge über Fremdsprachenunterricht (Schulsprachenpolitik).“

2) Sprachregelung allgemein, also „Eingriff in den Sprachgebrauch, meist durch staatliche Stellen und mit dem Ziel, bestimmte Bewusstseinsinhalte zu wecken oder zu unterdrücken“.

Dieckmann (1980: 508) definiert die Sprachpolitik als „Tätigkeiten, mit denen versucht wird, bewusst und zielgerichtet auf gesellschaftliche Kommunikationssysteme Einfluss zu nehmen, um eine wünschenswerte Veränderung herbeizuführen oder zu unterstützen bzw. eine nicht wünschenswerte Veränderung herbeizuführen oder zu unterstützen.“

Škiljan (1988: 8) weicht nicht stark von dieser Definition ab. Für ihn ist die Sprachpolitik „die Gesamtheit rationaler und meist institutionalisierter Verfahren, mit denen eine Gesellschaft die sprachlichen Formen der öffentlichen Kommunikation und die Bewusstseinsbildung ihrer Teilnehmer über diese Formen beeinflusst“. Alle genannten Definitionen lassen sich auf die Konzeptualisierung der Sprachpolitik von Jernudd und Rubin (1971: xviii, nach Marten 2019: 358) zurückführen: „deliberate language change [...] in the systems of language code or speaking or both that are planned by organizations that are established for such purposes or given a mandate to fulfil such purposes“.

Diese Definitionen zeichnen einen eher älteren Ansatz der sprachpolitischen Forschungen nach. Im Vordergrund steht hier vorwiegend das, was wir unten als rechtliche Faktoren beschreiben. Das umfasst die Gesamtheit aller Akte und konkreter politischer Maßnahmen, welche die sprachliche Landschaft eines Staates gestalten. Das Objekt jeder Sprachpolitik bleibt allerdings der öffentliche Sprachgebrauch, der zugleich die Privatsphäre in unterschiedlichem Ausmaß beeinflusst. In diesem Zusammenhang unterscheidet Spolsky (2004: 5; 2009: 4; 2021: 5) bei der Sprachpolitik drei Bestandteile:

- 1) Der eigentliche Sprachgebrauch der Individuen einer Sprachgruppe – welche Formen und Varietäten sie im alltäglichen Umfeld benutzen.
- 2) Die Bewertung von Varietäten durch Mitglieder der Sprachgruppe und deren Einstellungen über die Wichtigkeit der gegebenen Werte.
- 3) *Language management (planning)*, was von Spolsky als „the explicit and observable effort by someone or some group that has or claims authority over the participants in the domain to modify their practices or beliefs.“ definiert wird (Spolsky 2009: 4).

Daraus geht hervor, dass die Sprachpolitik erst zu Hause in der Familie beginnt und sich in die Sphäre des öffentlichen Sprachgebrauchs erweitert (Spolsky 2021). Unter öffentlichem Sprachgebrauch werden meistens die Justizsprache, Mediensprache, Schulsprache, die Sprache

der Administration usw. gezählt. Üblicherweise übt die Sprache der Öffentlichkeit Einfluss auf die Sprache der Privatsphäre aus. Zum Beispiel, als das Radio und TV (die Massenmedien) in den 70er-Jahren in großem Maße in fast allen burgenländischen Häusern Teil des Haushalts wurden, hat sich das Deutsche als Medien- und Freizeitsprache noch weiter eingebürgert, wodurch sich zu dieser Zeit schon alle Burgenlandkroaten sprachlich integriert haben, d. h. alle Burgenlandkroaten, vor allem die Kinder, sind zweisprachig geworden (Kinda-Berlakovich 2001: 138). Trotzdem wird hier die Familiensprache berücksichtigt, da die neuere Forschung darauf viel Wert legt (Marten 2019: Spolsky 2021).

Das Endprodukt der Sprachpolitik, also die Standardsprache, ist durch die explizite Normierung für effektive Massenkommunikation auf einem Gebiet entstanden und wird durch gesellschaftliche, ökonomische und politische Kontexte bedingt. Bezüglich des Prestiges befindet sich die Standardsprache auf der Spitze aller Idiome einer Sprache, was unmittelbar ihrer Polyfunktionalität beiträgt. Die Polyfunktionalität bedeutet, dass die Standardsprache in unterschiedlichen Domänen des öffentlichen Lebens als Kommunikationsmittel dienen soll. In dieser Hinsicht werden diese Domänen von unterschiedlichen synchronen und diachronen Faktoren beeinflusst. Škiljan (1988: 7-64) übernimmt von Mackey (1982) sechs Gruppen von außersprachlichen Faktoren: 1) demographische, 2) wirtschaftliche, 3) kulturelle, 4) soziale, 5) politische und 6) rechtliche Faktoren. Zunächst beschäftigen wir uns mit den sprachlichen Faktoren, die sich in 1) geolinguistische Faktoren, 2) soziolinguistische Faktoren, 3) psycholinguistische Faktoren und 4) Faktoren der linguistischen Theorie einteilen lassen. In dieser Arbeit wird der vierte sprachliche Faktor nicht berücksichtigt.

5. Sprachpolitische Analyse der burgenlandkroatischen Sprache

5.1 Analyse der sprachlichen Faktoren

5.1.1 Geolinguistische Faktoren

Obwohl die burgenlandkroatischen Mundarten nicht ausreichend beschrieben wurden (Houtzagers 2013), ist die geographische Verteilung der Mundarten und ihrer Merkmale gut bekannt (Houtzagers 2008; Neweklowsky 1978). Die meisten ausgewanderten Kroaten gehörten der mittel- und nordčakavischen Sprache an, ein geringerer Teil der štokavischen Sprache und sehr wenige der kajkavischen Sprache von Westslawonien (Brabec 1973; Koschat 1978; Neweklowsky 1978). Die Sprecher der ersten beiden Gruppen befinden sich noch heute im Burgenland. Die Sprecher des Kajkavischen hingegen sind in zwei Ortschaften in Westungarn anzutreffen. Da die meisten Sprecher Čakavisch sprachen, wurde diese Sprache zur historischen, aber auch gegenwärtigen Basis der burgenlandkroatischen Sprache in all ihren Funktionen.

Die dialektale Landschaft stellt sich folgendermaßen dar: In sechs von sieben Bezirken Burgenlands (außer Jennersdorf) werden heute noch die burgenländischkroatischen Mundarten gesprochen. Sie werden üblicherweise in fünf Sprachinseln und sechs Mundarten eingeteilt (Vlasits 1986: 263):

1. Im Süden in den Bezirken Oberwart und Güssing befinden sich die Štoji und die südlichen Čakaver.
2. In Oberwart sind die Vlahi mit 12 Gemeinden niedergelassen.
3. In Oberpullendorf leben die Dolinci in 13 Gemeinden (und noch 4 in Ungarn).
4. Mit 14 Gemeinden in den Bezirken Mattersburg und Eisenstadt sind die Poljanci die größte Dialektengruppe.
5. Die nördlichste Gruppe bilden die Hacı in 4 Gemeinden (zusätzlich in der Slowakei und Ungarn).

Die geolinguistischen Faktoren waren seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts für die Burgenlandkroaten nie vorteilhaft. Die politische Instabilität nach dem Ersten Weltkrieg, die Entente und die Uneinigkeit der Kroaten darüber, welchem Staat beizutreten, haben zu schwerwiegenden Folgen für die politische Kraft der Kroaten geführt, da ein großer Teil der Volksgruppe in Ungarn verblieben war. Dadurch wurden sprachlich verbundene Ortschaften politisch getrennt, was sich durch den Eisernen Vorhang nach dem Zweiten Weltkrieg noch mehr intensiviert hat. Die inselartige Zerstreuung der Mundarten war für die Sprachpolitik immer sehr ungünstig. Vor allem spiegelt sich diese Problematik in der Domäne des

Schulwesens wider, wo eine kompakte und homogene Sprachgruppe für die Durchführung des Unterrichts viel besser wäre. Außerdem haben die soziopolitischen und wirtschaftlichen Unterschiede zwischen dem Norden und dem Süden des Burgenlandes enorm zur Assimilation beigetragen.

5.1.2 Soziolinguistische Faktoren

Für die soziolinguistische Dimension ist es wesentlich, die Verteilung der Soziolekte in einer Gesellschaft zu bestimmen. Es soll auch festgestellt werden, welche Soziolekte für die öffentliche Kommunikation überhaupt relevant sind. Das Burgenlandkroatische ist in allen Formen von der deutschen Sprache als Amts- und Nationalsprache von Österreich überdeckt. Aus solchen Bedingungen ergeben sich sehr komplexe Sprachsituationen und -konflikte sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene. Im Fall des Burgenlandkroatischen manifestieren sich diese Konflikte bei den Abhandlungen über die Entscheidung der Standardsprache. Weitere Konflikte betreffen die Frage der Nutzbarkeit des Burgenlandkroatischen und die politischen Auseinandersetzungen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, als ein Teil der Burgenlandkroaten und ihre sozialistische Elite das Burgenlandkroatische als einen primitiven Dialekt empfanden, was sich dementsprechend negativ auf das Prestige der Sprache auswirkte. An dieser Stelle sollen also einige wichtige soziolinguistische Phänomene erklärt werden.

Die Diglossie ist eine dieser Sprachsituationen, in der eine Differenzierung zwischen einer sozial niedrigen und einer wesentlich unterschiedenen höheren Varietät besteht. Letztere ist im Gegensatz zu ersterer üblicherweise streng kodifiziert und normiert, wird erst in der Schule erlernt und in formellen Situationen verwendet (Bußmann 1990: 183). In seiner Behandlung slawischer Kleinschriftsprachen erwähnt Duličenko (2014: 2014) drei in der Slavia vorhandene Verhältnisse zwischen Sprachen, die auf die burgenlandkroatische Sprache übertragen werden können. Zunächst kommt die Opposition homogene - heterogene Zweisprachigkeit, sowie Mehrsprachigkeit [also die Fähigkeit, sich in zwei oder mehreren Sprachen erfolgreich auszudrücken (Romaine 2019: 263)] zum Vorschein. Diesem Typus entspricht das Verhältnis Burgenlandkroatisch - Deutsch. Außerdem „bildet sich eine distanzierte, sporadische und unvollkommene, jedoch für die Entwicklung wichtige homogene insulare Zweisprachigkeit heraus, die man gleichzeitig auch als Distanzdiglossie bestimmen kann“ (Duličenko 2014: 2014). Dem entspricht das Verhältnis Burgenlandkroatisch - Standardkroatisch, da die geschulten burgenländischen Kroaten auch über gute Kenntnisse der kroatischen Standardsprache verfügen. Mit dem stetigen Ausbau der burgenlandkroatischen

Standardsprache und deren Eindringen in das Leben der Burgenlandkroaten können wir schon wohl mit einer regionalen Diglossie rechnen (zumindest bei einem gewissen Anteil der Sprecher), obwohl Duličenko der burgenlandkroatischen Sprache diese Sprachsituation nicht direkt zuordnet.

Die Wichtigkeit der Mehr- oder Zweisprachigkeit für die Durchführung einer Sprachpolitik ist offensichtlich. Ein klares Beispiel ist vor allem der aktive Versuch, den Einfluss des Deutschen zu mildern, was sich in der Ersetzung eingebürgerter deutscher Lehnwörter niederschlägt. Die Diglossie muss beispielsweise bei der Normierung und Kodifizierung in Acht genommen werden, denn, in solch einer kleinen Sprachgemeinschaft sind es die Sprecher der niedrigen Variante, die über die Akzeptabilität der höheren Variante entscheiden und somit deren Zerfall oder Weiterleben bestimmen. Außerdem besteht für die Minderheitensprache immer die unmittelbare Gefahr, von der dominanten Sprache verschlungen zu werden, weshalb die Wichtigkeit der Zweisprachigkeit durchaus betont werden muss.

Es gilt als angebracht, an dieser Stelle auch die Koine zu erwähnen. Koine ist „eine Bezeichnung für jede ‚deregionalisierte‘ Varietät, die sich aus einer Gruppe von mehreren regional verwandten Varietäten gleichen Ranges entwickelt und zum allgemein anerkannten überregionalen ‚Standard‘ dieser Varietäten wird“ (Bußmann 1999: 620). Aus der Definition ergibt sich, dass eine Standardsprache, als Produkt einer Sprachpolitik für die Zwecke der öffentlichen Kommunikation, auch als eine Koine fungieren kann. Trotzdem muss die Koine der Standardsprache nicht gleich sein. Im Falle der burgenlandkroatischen Sprache erfolgt die zwischendörfliche Kommunikation nicht in der Standardsprache (Neweklowsky & Gaál 1991: 68). Allerdings soll hier betont werden, dass diese Annahme mehr als 30 Jahre alt ist und dass die burgenlandkroatische Standardsprache inzwischen wesentlich weiterentwickelt wurde.

Wenn eine Sprache, wie beispielsweise die burgenlandkroatische Sprache bzw. deren Sprecher, aus unterschiedlichen politischen, historischen, wirtschaftlichen u. a. Gründen von der Wurzel ihres ethnischen Stammes getrennt wird und somit die Sprachkontakte mit dem ethnischen Stamm nur eingeschränkt pflegen kann, sprechen wir von einer Sprachinsel (Duličenko 2000: 843; Duličenko 2014). Die burgenlandkroatischen Mundarten in Österreich (und auch in der Slowakei und Ungarn) bilden solche Sprachinseln. Duličenkos Arbeit (2000; 2014) beschäftigt sich geradezu mit diesen Sprachen im slawischen Raum, die zugleich eine entwickelte oder zu entwickelnde Sprachnorm und Schriftlichkeit haben. Diese slawischen Sprachinseln, mitsamt anderer kleinerer slawischer Sprachen, werden als Mikrosprachen bezeichnet. Für Duličenko gibt es Unterschiede im Ausbau der Standardsprachen zwischen den großen slawischen

Völkern, die eine strenge, ausgeprägte und vollkommen kodifizierte Sprachnorm haben, und den Mikrosprachen, bei denen das nicht der Fall sei. Die Funktionssphäre slawischer Mikrosprachen ist im Vergleich mit den großen Völkern wesentlich geringer. Diese Tatsache, zusammen mit der kleineren Anzahl der Sprecher, macht diese Sprachen weniger konkurrenzfähig auf dem „Sprachenmarkt“, weshalb nicht nur das Weiterleben und die Entwicklung der Mikrostandardsprachen bedroht sind, sondern auch die Mikrosprachen im Allgemeinen. Da diese Sprachinseln *per definitionem* in der Umgebung anderer Sprachen gesprochen werden, ist es unumgänglich, dass diese Mikrosprachen unter den sprachlichen Einfluss der dominanten Sprachen geraten, was sich in der grammatischen Struktur und im Wortschatz der betroffenen Sprache widerspiegelt (Duličenko 2000: 844; Ščukanec 2011). Das mag wiederum mit Folgen in der Sprachpolitik bzw. Sprachplanung resultieren, indem beim Aufbau des normativen Wörterbuchs entschieden wird, welche Wörter angebracht und gewünscht sind und welche nicht.

5.1.3 Psycholinguistische Faktoren

Unter psycholinguistischen Faktoren können die Einstellungen zur Sprache und die Bewertungen, die einzelne Sprecher ihrer eigenen oder einer anderen Sprache beimessen, betrachtet werden. Obwohl unter den Burgenlandkroaten das Bewusstsein für die historische Bedeutung ihrer Sprache bekannt war, kam es im 20. Jahrhundert zu unterschiedlichen Wertschätzungen des Burgenlandkroatischen. Viele Kroaten waren der Meinung, dass das Burgenlandkroatische eine rückständige Sprache sei, die außerhalb der Privatsphäre keinen Gebrauch finden könne (vgl. Robak 1985). Diese Einstellungen wurden allmählich seit dem Ende der 80er Jahre und dem Fall des Eisernen Vorhangs überwunden. Neuerdings lässt sich Einiges über die Rezeption der neukodifizierten Standardsprache sagen, die von den Burgenlandkroaten unterschiedlich begrüßt wurde. Neuere sprachpolitische Theorien, wie sie von Spolsky (2004; 2009; 2021) vertreten werden, begreifen bewusste und unbewusste Sprachüberzeugungen als wesentliche Bestandteile der Sprachpolitik. Im Allgemeinen werden psycholinguistische Faktoren selten von den Intellektuellen bei der Untersuchung der sprachpolitischen Situation der Burgenlandkroaten berücksichtigt. Stattdessen konzentrieren sie sich eher auf die traditionelle Untersuchung von *language management*. Daher sollte in der sprachpolitischen Forschung auch das analysiert werden, was nicht unmittelbar offensichtlich ist – nämlich das Sprachverhalten, das die eigentliche Politik, Einstellungen und „hidden agendas“ der Sprachgruppe reflektiert (Marten 2019: 358).

5.2 Analyse der außersprachlichen Faktoren

5.2.1 Politische Faktoren

Wie ein Staat seine Sprachpolitik gestaltet, lässt sich in vier Ansätze aufteilen (Cobarrubias 1982: 63, nach Škiljan 1988: 18):

- a) Sprachassimilation (alle sprechen das dominante Idiom)
- b) Sprachpluralismus (Funktionale Aufbewahrung der Mehrsprachigkeit)
- c) Vernakularisierung (Erhebung eines autochthonen Idioms auf das Niveau der öffentlichen Kommunikation)
- d) Internationalisierung (Aufnehmen eines nicht-autochthonen Idioms).

Generell befinden sich alle Sprachpolitiken zwischen einem *laissez-faire* und einem totalitär dirigierten Pol. Entweder wird die Sprache dem „natürlichen“ Aussterben überlassen oder es gibt gezielte Bewegungen zum Spracherhalt (Škiljan 1988: 18-9). In Europa ist dies heute Teil der Politik der EU und ist darüber hinaus mit rechtlichen Faktoren verbunden.

In ihrem Artikel über die Zukunft der burgenlandkroatischen Sprache spricht Csenar-Schuster (2017) über kollektive und individuelle Rechte. Sie argumentiert, dass alle Maßnahmen und Versuche, die Sprache zu erhalten, fruchtlos sind, solange der Staat die Rechte der Minderheiten als individuell deklariert. Laut Turi (2012: 3–4) sind Sprachenrechte rechtlich betrachtet individuell. Andererseits sind sie kulturell betrachtet individuelle und kollektive Rechte. Da Staaten jedoch oft vor etwaigen Überschneidungen der kollektiven Rechte und dem Selbstbestimmungsrecht des Volkes zurückschrecken, werden Sprachenrechte politisch betrachtet ebenfalls als individuell angesehen. Für das Burgenlandkroatische war die Existenz kollektiver Rechte historisch unmöglich, insbesondere wenn man die Ereignisse nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg sowie die politische und sozio-ökonomische Spaltung der Burgenlandkroaten in Betracht zieht. Einige dieser Ereignisse bestehen teilweise noch heute fort.

5.2.1.1 Historische Ereignisse 1918-1945¹

Zunächst sei betont, dass nach dem Ersten Weltkrieg die Diskrepanz unter den Burgenlandkroaten vor allem sozio-ökonomischer Natur war. Die Kroaten aus dem Norden des damaligen Westungarns waren vorwiegend Arbeiter, einige auch Gewerkschaftsmitglieder, die

¹ Dieses Kapitel fußt auf Schlag (1986).

in Wien und dessen Umgebung arbeiteten und daher der deutschen Sprache bedurften. Diese Kroaten schlossen sich aus wirtschaftlichen Gründen den sozialdemokratischen Parteien an und waren im Allgemeinen pro-österreichisch gesinnt.

Die Kroaten aus Mittel- und Südburgenland waren hauptsächlich konservative Bauern, geführt von der klerikalen Elite der Kirche. Da die Geistlichen häufig in Ungarn studierten, wurden sie pro-ungarisch ausgebildet und erzogen. Als treue ungarische Staatsbürger stimmten sie dafür, dass Westungarn ein Teil des neuen ungarischen Staates bleibt (vgl. z. B. Naše Novine 19. 10. 1918, S. 1).

Vor der endgültigen Angliederung Westungarns an Österreich im Jahr 1921 kämpften beide Seiten hartnäckig für ihre Ziele. Die Kirche sprach sich für Ungarn aus, besonders als die Sozialisten in Österreich damals an der Macht waren. Ungarn war nach dem traditionellen, christlichen Modell gestaltet, was für die Kirche besonders im Schulwesen günstig war. Während in Österreich der Staat die Schulen leitete, waren sie in Ungarn oft unter konfessioneller Kontrolle. Somit konnte die Kirche dort die Jugend christlich in ihrer Muttersprache erziehen.

Kroatische konservative Geistliche wie Martin Meršić d. Ä., Ivan Dobrović, Stefan Pinezić usw. wurden auf Betreiben Ungarns aktiv, und 1920 wurde der Kroatische Kulturverein gegründet. Diese konservative Elite sammelte sich hinter dem Wochenblatt „Naše Novine“ (heute „Hrvatske Novine“), sodass dieses Wochenblatt auch künftig von parteilicher und politischer Voreingenommenheit sowie Vorurteilen nicht losgelöst war. Es ist wichtig zu betonen, dass bei den Burgenlandkroaten, die während der ungünstigen und komplizierten Lage in Westungarn als Staatsfeinde nach Niederösterreich, Wien und anderswo fliehen mussten, keine derartige nationale Gesinnung vorhanden war wie bei den anderen Kroaten des Mittel- und Südburgenlands. Dies wird am besten durch die wiederkehrende Aussage der pro-österreichischen Burgenlandkroaten beschrieben, die den Kampf eines Teils der Burgenlandkroaten für ihre Rechte und Sprache im gesamten 20. Jahrhundert geprägt hat:

[...] andererseits wäre es nicht minder unklug und dem beiderseitigen Vorteile zuwiderlaufend, wenn Deutschösterreich den Kroaten Rechte aufdrängen wollte, von denen sie selber gar nicht Gebrauch machen wünschen (Schlag 1986: 182).

Die Spannungen zwischen den Burgenlandkroaten, die in Ungarn bleiben wollten, und denen, die sich Österreich anschließen wollten, verschärften sich weiter, als die Mitglieder des Kroatischen Kulturvereins (KKV) ein Memorandum an die Entente-Mächte verfassten. In diesem Memorandum forderten sie den Beitritt zu Ungarn, was dazu führte, dass bestimmte

kroatische Ortschaften Ungarn angegliedert wurden, obwohl sich diese Ortschaften auf der österreichischen Seite der Grenze befanden. Durch die große Anzahl der auf ungarischer Seite verbliebenen Burgenlandkroaten (ca. 10.000 laut Schlag 1986: 181) schwächte sich die kroatische Minderheit weiter ab. Aufgrund dieser politischen Verbissenheit und Widerstände konnte die Zukunft des Burgenlandkroatischen kaum positiv sein.

Auch weitere Versuche der klerikalen Elite, unter der Leitung von Meršić d. Ä., eine eigenständige kroatische Partei zu organisieren, scheiterten aufgrund nicht durchdachter politischer Entscheidungen und pro-ungarischer Einstellungen der Geistlichen schnell. Daher ließen sich diese Burgenlandkroaten zunächst von der Christlichsozialen Partei repräsentieren. Obwohl es Bestrebungen gab, die Burgenlandkroaten in der Frage ihrer Rechte zu einigen, war eine Zusammenarbeit zwischen den Sozialdemokraten und der klerikal-katholischen Seite der Christlichsozialen Partei nicht möglich. Dies zeigte sich besonders im Schulwesen. Aufgrund der zunehmenden Verbindung von KKV und „Hrvatske Novine“ zu den Christlichsozialen wurde unter anderem die neue Presse „Naš Glas“ gegründet, und die Kluft zwischen den „Roten“ und „Schwarzen“ Burgenlandkroaten vertiefte sich.

In den 30er-Jahren unterstützten die konservativ-klerikalen Kroaten die antidemokratische Diktatur von Dollfuß und begrüßten zugleich rechtsextremistische staatliche Eingriffe und Maßnahmen (vgl. Hrvatske Novine 18. 3. 1933; Hrvatske Novine 29. 8. 1933).² Zu dieser Zeit war jedoch die Lage für die kroatische Sprache viel günstiger, insbesondere im Schulwesen, als das neue für die konservativen Kroaten günstige Schulgesetz 1937 eingeführt wurde. Als Nazi-Deutschland Österreich 1938 angeschlossen hatte, begrüßten „Hrvatske Novine“ und der KKV den Anschluss zunächst (vgl. Hrvatske Novine 9. 4. 1938), doch die Freude erlosch bald. Deutschland schaffte nicht nur die konfessionellen Schulen ab, sondern lehnte auch den Kirchengang im Allgemeinen ab. Viele Kroaten waren gezwungen, sich als Deutsche zu identifizieren, was zu einer starken Assimilation der Kroaten führte (Schlag 1986: 204-16).

5.2.1.2 Nach dem Zweiten Weltkrieg

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs kam es auch in Österreich zu einem sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt. In dieser neuen und modernen Welt war es unmöglich, die alten, traditionellen und zum großen Teil auch isolierten dörflichen Gemeinschaften zu bewahren. Die beiden Strömungen der burgenländischen politischen Elite meinten, sie wollten das Beste für die kroatische Bevölkerung tun. Auf der einen Seite stand der vermeintlich überparteiliche

² Die Zeitung ist auf <https://anno.onb.ac.at/> verfügbar (letzter Zugriff am 5. 1. 2024).

Verein KKV, der in der Realität nie derartig war. Der KKV übernahm die kulturell-schriftliche Pflege der Sprache und des Kroantums. Zweifellos hat der KKV auf vielen Ebenen des kulturellen Lebens viel Positives geleistet. Dennoch muss zugestanden werden, dass für einen großen Teil der Kroaten die kultur-sprachlichen Probleme und die nationale Identität nicht im Vordergrund standen, worauf schon im vorherigen Kapitel hingewiesen wurde:

Es zeigte sich aber bereits in dieser ersten Entwicklungsphase der Aufspaltung, dass die nationale Problematik, d. h. die Sprachen- und Minderheitenpolitik, für die überwiegende Mehrheit der kroatischen Bevölkerung ebensowenig an vorderster Stelle ihrer Lebensinteressen stand, wie dies auch heute der Fall ist (Seedoch 1986: 142).

In der Zeit, als es noch keine so etablierten und elaborierten Minderheitenbewegungen wie Jahrzehnte später gab, war der einzige Weg zum wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt und Wohlstand das rasche Erlernen und Meistern der deutschen Sprache. Es muss beachtet werden, dass die burgenlandkroatische Sprache damals nach dem Zweiten Weltkrieg keine einheitliche, kodifizierte, normierte und für die kultur-zivilisatorischen Bedürfnisse der Kroaten geeignete Sprache war. Oft wurde unter den Kreisen der kroatischen Kulturelite darüber debattiert, wie die Schriftsprache gestaltet werden sollte. Es gab sogar historisch mehrere Vorschläge, die (serbo-)kroatische Schriftsprache zu übernehmen. Daher war das Erlernen des Deutschen wesentlich, um aus der Isolation des kroatischen Dorfes hervorzutreten. Eine solche Spaltung zwischen zwei Typen von Kroaten war im Hauptpunkt der „Kroatenfrage“, insbesondere im Schulwesen, unüberbrückbar. Es wird selten von der konservativen Seite erwähnt, dass viele Kroaten, zumindest in den von der SPÖ dominierten Gemeinden, kein Kroatisch als Pflichtfach wollten. Für diese kroatischen Eltern war es am wichtigsten, dass ihre Kinder das Deutsche so gut wie möglich in der Schule erlernen, um in keinem Gebiet und auf keine Weise durch etwaige mangelnde Deutschkenntnisse vernachlässigt oder vom sozialen Aufstieg ausgeschlossen zu bleiben.

Die dem KKV gegenüberstehende Seite, die sogenannte „Robak-Gruppe“, setzte ihren Fokus genau auf die sozialen und wirtschaftlichen Probleme der Kroaten. Daher betonten sie immer wieder, dass es im Burgenland keine Minderheitenprobleme für Kroaten gab. Vielmehr sei dies eine ökonomische Frage, „eine Frage der wirtschaftlichen und sozialen Aufrüstung der kroatischen Gemeinden, deren Substanzverlust von Volkszählung zur Volkszählung besorgniserregender wird“ (Franz Probst; nach Robak 1985: 84)

Österreich zögerte bei der Durchführung des Artikels 7³ des 1955 unterzeichneten Staatsvertrags aus politisch komplexen und unterschiedlichen Gründen. Von Robak und seiner „Konferenz der Bürgermeister und Vizebürgermeister kroatischer und gemischtsprachiger Gemeinden“ wurde immer wieder betont, dass nur sie, als in ihren Gemeinden legitim gewählte Vertreter der Kroaten in Burgenland, das Recht hätten, im Namen der Kroaten zu sprechen. Sie vertraten die Meinung, dass die absolute Mehrheit der Burgenlandkroaten keine komplette Durchsetzung des Artikels 7 fordere. Statt sprachlicher Probleme stünde für die Mehrheit der Kroaten die sozial-wirtschaftliche Realität im Vordergrund. Sie unterstellten den pro-kroatischen Vereinen (vor allem dem KKV, den sie stets als nicht-legitimen Vertreter einer geringen Minderheit der Kroaten bezeichneten) unter anderem auch die Tatsache, dass die Vertreter der Vereine wie KAK⁴ und BKV⁵ über Angelegenheiten der Kroaten in Burgenland Stellung nehmen würden, obwohl sie mit ihrem Wohnsitz in Wien den Alltag mit den burgenländischen Kroaten nicht teilten und ironischerweise ihre Kinder in deutsche Schulen in Wien einschrieben. Außerdem wurde diesen Vereinen vorgeworfen, einige politische Entscheidungen getroffen zu haben, die mehr unklug als listig waren, weswegen der kroatischen Gruppe allgemein weniger Vertrauen geschenkt wurde. Hier wird vor allem die Einmischung des KKV und anderer Vereine in die Außenpolitik Österreichs mit ehemaligen Jugoslawien gemeint. Die „Konferenz“ betonte weiterhin, für sie sei die Erfüllung des Artikels 7 unabdingbar, aber Rechte sollten nicht zu Pflichten werden. Die kulturelle und intellektuelle Elite des KKV war Robaks Meinung nach von den sozialen Wirklichkeiten und Schwierigkeiten des Lebens der Burgenlandkroaten vollkommen entfremdet, weshalb sie keine Einsicht darin hatte, wieso sich ein enormer Teil der Burgenlandkroaten rasch assimiliert hatte, besonders in den Gemeinden Nordburgenlands, in denen die SPÖ dominierte.

Als das 1976 verabschiedete Volksgruppengesetz die Errichtung der Volksgruppenbeiräte und eine Volkszählung besonderer Art vorsah, entstanden in der politischen Szene Burgenlands neue turbulente Entwicklungen. Aus unterschiedlichen Gründen konnte der kroatische Volksgruppenbeirat bis 1993 nicht konstituiert werden. Die Volkszählung besonderer Art wurde von der Robak-Gruppe herzlich willkommen geheißen, aber von der anderen Seite als „Völkermord“ bezeichnet. Der KKV lehnte jegliche Zusammenarbeit mit den „Assimilanten“,

³ Der Artikel 7 ist ein Bestandteil des österreichischen Staatsvertrags von 1955 und sichert den Burgenlandkroaten und Slowenen bestimmte Rechte zu. Historisch gesehen war dieser Artikel 7 insbesondere im Schulwesen ein heikler und delikater Streitpunkt in der burgenländischen Politik. Darauf wird ausführlicher im Kapitel 5.2.2 *Rechtliche Faktoren* eingegangen.

⁴ Kroatischer akademischer Klub (Hrvatski akademski klub).

⁵ Burgenlandkroatischer Kulturverein in Wien (Hrvatsko gradišćansko kulturno društvo u Beču).

wie Robak und seine Anhänger genannt wurden, ab. Der KKV bestritt nämlich, dass die Robak-Gruppe die kroatischen Interessen nicht vertreten habe. Besonders umstritten war genau die Frage der legitimen Vertretung. In der Denkschrift des Kroatischen Kulturvereins für die Erhaltung des kroatischen Volkstums im Burgenland (Geosits 1986a: 379–389, Verfasser: Robert Szuczich) behauptete der KKV, er sei der legitime Vertreter der Burgenlandkroaten:

Ohne diesen Kulturverein wäre nicht nur das kulturelle Leben, sondern die Existenz der kroatischen Volksgruppe im Burgenland kaum möglich gewesen. Deshalb hat bisher kein Mensch und keine Behörde unsere Legitimation zur Vertretung der kulturellen Interessen der burgenländischen Kroaten auch nur in Zweifel gestellt (Geosits 1986: 383; Verfasser: Robert Szuczich).

Anderer Meinung war Fritz Robak:

Demnach sind die legitimen Vertreter der burgenländischen Kroaten ihre in freien, demokratischen Wahlen gewählten Bürgermeister, Vizebürgermeister und Gemeinderäte in den kroatischen und gemischtsprachigen Gemeinden Burgenlandes. Es ist weder die Aufgabe noch das Recht des Kulturvereines, aber auch nicht Jugoslawiens oder anderer Stellen, zu entscheiden, wer der legitime Vertreter der kroatischsprechenden Bevölkerung des Burgenlandes ist; dies bestimmen einzig und allein die burgenländischen Kroaten selbst. Der Kroatische Kulturverein soll sich seine Legitimität durch das Votum der Wähler bestätigen lassen. Derzeit leidet er an einem jugoslawischen Übergewicht und einer burgenländischen Unterrepräsentation (Robak 1985: 212).

5.2.1.3 Aktuelle Lage

Derzeit bleibt der Kroatische Kulturverein der Hauptvertreter in volksgruppenpolitischen Angelegenheiten. Die finanzielle Förderung liegt in der Verantwortung des Volksgruppenbeirats. Die Bestimmungen zum Volksgruppenbeirat für die kroatische Volksgruppe sind im Gesetz über nationale Minderheiten von 1976 und dem dazugehörigen Erlass festgelegt. Der Volksgruppenbeirat hat das Ziel, die Bundes- und Landesregierungen in Fragen der Volksgruppe zu beraten und jährlich eine Schätzung der Zuweisung der Ressourcen für die Volksgruppe vorzunehmen. Der kroatische Volksgruppenbeirat besteht aus 24 Mitgliedern, die von Parteien, Kirchen und Vereinen nominiert werden. In der aktuellen Konstellation nominierten die Sozialdemokraten und die Volkspartei jeweils fünf Vertreter, die Kirche zwei Vertreter und die Vereine zwölf Vertreter. Es ist wichtig zu betonen, dass die Nominierungen von den Vereinen im Gremium besprochen werden, und schließlich wählt das Kanzleramt aus den Nominierungen 12 Personen. Die Kroaten wählen nicht direkt ihre Vertreter; die Auswahl erfolgt durch den Bundeskanzler. Daher ist klar, dass der kroatische

Volksgruppenbeirat nicht die Vertretung der Kroaten im Burgenland ist, sondern ein beratendes Gremium des Bundeskanzlers der Republik Österreich, wie es das Gesetz vorsieht.⁶

Es gibt keine eigenständige kroatische Partei. Die Kroaten werden von Politikern wie Regina Petrik auf unterschiedlichen Ebenen vertreten, insbesondere im Landtag:

Regina Petrik von den Grünen hofft, dass dieses Haus nicht zu einem schönen Reservat der Volksgruppe wird. Sie fordert die Sichtbarkeit der burgenländischen Volksgruppe im ganzen Österreich, in alltägiger Politik des Burgenlandes, aber auch in allen Bildungseinrichtungen.⁷

Generell sind die Kroaten nicht so stark politisiert in Bezug auf ihre Angelegenheiten und Forderungen im Vergleich zu einigen anderen Volksgruppen. Der kroatische Botschafter in Österreich äußerte sich dazu wie folgt:

„Der Unterschied ist sichtbar. Die Slowenen sind stärker politisiert.“⁸

⁶ <https://novi.glas.online/2020/11/16/a-ca-je-ta-savjet-was-ist-der-volksgruppenbeirat/> (letzter Zugriff am 10. 10. 2023).

⁷ <https://hrvatskeNovine.at/clanak/01-02-2023/prezentiran-stan-narodnih-grup> (letzter Zugriff am 10. 10. 2023). Vgl. auch <https://hrvatskeNovine.at/clanak/06-04-2022/freda-100-ljet-sada-izazovi-na-suvrimenu-politiku-za-narodne-grupe> (letzter Zugriff am 10. 10. 2023).

⁸ <https://hrvatskeNovine.at/clanak/20-09-2023/gluncic-u-filezu-za-dvojezicnost> (letzter Zugriff am 10. 10. 2023).

5.2.2 Rechtliche Faktoren

5.2.2.1 Staatliche Ebene

Im Staatsvertrag von St. Germain aus dem Jahr 1919 wurde bereits in den Artikeln 62-67 verankert, dass alle österreichischen Staatsbürger ihre Sprache uneingeschränkt gebrauchen können. Der Vertrag schrieb fest, dass nicht-deutschsprachigen Staatsbürgern „angemessene Erleichterungen“ gewährt werden sollten, wenn es eine „verhältnismäßig beträchtliche Zahl“ von ihnen gab. Dies sollte sicherstellen, dass den Kindern dieser Staatsbürger in den Volksschulen Unterricht in ihrer eigenen Sprache erteilt wurde. Zudem wurde den Minderheiten ein „angemessener Teil“ der öffentlichen Mittel für ihre Bedürfnisse zugesichert. Die verwendeten sprachlichen Ausdrücke wie „angemessener Teil“ und „verhältnismäßig beträchtliche Zahl“ deuteten jedoch darauf hin, dass hier ein Spielraum für Interpretationen und Umsetzungen gegeben war. Außerdem wurden in die relevanten Verfahrensgesetze „keine Erleichterungen zum Gebrauch einer Volksgruppensprache zur Entsprechung dieser Bestimmung eingebaut“ (Gassner 1986: 335).

Viel wichtiger war für die Entwicklung der burgenlandkroatischen Sprache nach dem Zweiten Weltkrieg die Unterzeichnung des Staatsvertrages von Wien 1955. Die im Artikel 7 des Staatsvertrags von Wien garantierten Rechte für die burgenlandkroatische Volksgruppe sind wie folgt:

1. **Gleiche Rechte:** Die burgenlandkroatischen Staatsbürger genießen dieselben Rechte wie alle anderen österreichischen Staatsbürger. Sie haben das Recht auf ihre eigenen Organisationen, Versammlungen und Presse in ihrer eigenen Sprache.
2. **Bildung:** Die burgenlandkroatische Volksgruppe hat Anspruch auf Elementarunterricht und auf eine verhältnismäßige Anzahl eigener Mittelschulen.
3. **Sprachgebrauch in Verwaltung und Gerichtsbezirken:** Die kroatische Sprache wird neben der deutschen Sprache in den kroatischen und gemischtsprachigen Verwaltungs- und Gerichtsbezirken des Burgenlands zugelassen. In diesen Bezirken sollen topographische Aufschriften in kroatischer Sprache aufgestellt werden.
4. **Teilnahme an kulturellen, Verwaltungs- und Gerichtseinrichtungen:** Die burgenlandkroatische Minderheit nimmt an den kulturellen, Verwaltungs- und Gerichtseinrichtungen in diesen Gebieten auf Grund gleicher Bedingungen wie andere österreichische Staatsangehörige teil.
5. **Verbot von diskriminierenden Organisationen:** Jegliche Tätigkeiten von Organisationen, die der Minderheit ihre Rechte nehmen sollen, sind verboten.

Es gab unterschiedliche Auffassungen darüber, wie diese Rechte interpretiert und umgesetzt werden sollten. Die sozialistische SPÖ und der konservative KKV (Kroatischer Kulturverein) sowie die ÖVP (Österreichische Volkspartei) hatten unterschiedliche Sichten auf die Umsetzung des Artikel 7:

Die Kärntner Slowenen haben ihre Probleme mit der Tätigkeit des „Kärntner Heimatsdienstes“, die burgenländischen Kroaten mit der Existenz und den Aktivitäten der Assimilanten, die sich seit dem Inkrafttreten des Staatsvertrages vehement gegen die Durchführung des Artikel 7 ausgesprochen haben (Müller 1986: 352).

Über den Inhalt des Artikels 7 wurde allgemein viel debattiert. Gleichzeitig wurde ein Memorandum des Kroatischen Kulturvereins (KKV) zur Umsetzung des Artikels 7 an die Bundesregierung, Landesregierung und die Unterzeichnerstaaten des Staatsvertrags gesendet. Dieses Memorandum hat beträchtliche Aufmerksamkeit erregt (für detaillierte Forderungen des Memorandums siehe Müller 1986: 350-2). Das Präsidium der Bürgermeister und Vizebürgermeister positionierte sich gegen die Forderungen des vom KKV verfassten Memorandums:

Dieses Verantwortungsbewußtsein den kroatischsprechenden Burgenländern gegenüber veranlaßt uns, unserer Befriedigung darüber Ausdruck zu geben, daß im Artikel 7 des Österreichischen Staatsvertrages die Rechte der kroatischsprechenden Burgenländer berücksichtigt werden.

Wir verwahren uns aber dagegen, aus den Bestimmungen des oben angeführten Artikels ein burgenländisches Minderheitenproblem abzuleiten und aus den Rechten, die den kroatischsprechenden Burgenländern zugesichert werden, Pflichten für diesen Teil der Bevölkerung zu machen. Die Bestimmungen des Staatsvertrages können nur in jenem Maße angewendet werden, in welchem die kroatischen Burgenländer von ihren ihnen im Artikel 7 zugesicherten Rechten Gebrauch machen wollen. In diesen Fragen kann es auch keine generelle Regelung für alle kroatischen gemischtsprachigen Gemeinden des Burgenlandes geben. Man muß den einzelnen Gemeinden die Entscheidung darüber überlassen, wie weit sie die im Staatsvertrag enthaltenen Rechte für sich in Anspruch nehmen wollen oder nicht (Robak 1985: 110).

Wie gesagt, meinte Robak, dass die Mehrheit der Kroaten keine Durchführung des Artikels 7 wolle, da die sozial-wirtschaftlichen Umstände viel wichtiger für die kroatische Minderheit waren.

Unleugbar, dass die Staatsverträge und alle Minderheitenschutzbestimmungen anderer Herkunft von der Zielvorstellung der Erhaltung und Pflege der Minderheit ausgehen, ebenso sicher aber ist, dass mächtige wirtschaftliche und soziale Tatsachen nicht in diese Richtung wirken und daher ein Weg gefunden werden muss, beiden Tendenzen, die ja nicht in einem unlösbaren Gegensatz, wohl aber in einem gewissen Spannungsverhältnis zueinander stehen, Rechnung zu tragen (Robak 1985: 237).

So dauerte eine rund 20 Jahre anhaltende unüberbrückbare Kluft zwischen den beiden Seiten, bis es 1976 durch das Inkrafttreten des Volksgruppengesetzes zu einer Verschärfung der Spannungen kam. Besonders umstritten war die Frage der „Volkszählung besonderer Art“ vom 14. November 1976. Der andere Teil des Volksgruppengesetzes betraf die Einrichtung von Volksgruppenbeiräten (siehe Robak 1985: 134). Der KKV äußerte erneut vehementen Widerspruch gegen die Volkszählung (siehe Schreiner 1983: 76-7), was von der Robak-Gruppe, die mittlerweile das Volksgruppengesetz und die Volkszählung befürwortete, als Angst vor möglichen Ergebnissen der Volkszählung interpretiert wurde:

Wir sehen also in einer Volkszählung besonderer Art zu geheimen Ermittlung der Familiensprache keine Maßnahmen, durch die das Bekenntnis zur Minderheit erschwert oder in Frage gestellt würde, sondern im Gegenteil die einzige Möglichkeit, zu einer brauchbaren Grundlage für eine fördernde Minderheitenpolitik – aber nur dort, wo sie von der Minderheit gewünscht wird – zu gelangen (Robak 1985: 147).

Die Datenerhebung wurde vom KKV und den Minderheitenorganisationen boykottiert, sodass nicht einmal 3000 Menschen für Kroatisch als Muttersprache gestimmt hatten. Interessanterweise waren beide Seiten mit den Ergebnissen zufrieden. Unter anderem meinte Schreiner:

Die geringe Beteiligung bei der geheimen Spracherhebung am 14. November 1976 war eine klare Absage an die Assimilanten, die mit Vehemenz zur Beteiligung an der Volkszählung aufgerufen hatten (Schreiner 1983: 78–9).

Fritz Robak sah die Resultate vollkommen anders an:

Grundsätzlich sind wir voll und ganz zufrieden. Das Ergebnis war für uns keine Überraschung. [...] Ein allgemeiner Boykott kann aus den Ergebnissen jedoch in keiner Weise herausgelesen werden. Stimmenhaltung kann aber nicht als Entscheidung gewertet werden. Wer auf sein demokratisches Recht verzichtet und sich an der Wahl oder der Zählung nicht beteiligte, muß auch das Ergebnis zur Kenntnis nehmen (Robak 1985: 149).

Der KKV war auch gegen einen Volksgruppenbeirat skeptisch eingestellt. Es wurde der Regierung vorgeworfen, dass der KKV als „die bei weitem mitgliederstärkste Organisation der burgenländischen Kroaten“ nur 6 Vertreter entsenden darf (Gassner 1986: 339). Mehr über den kroatischen Volksgruppenbeirat wurde bereits im vorherigen Kapitel 5.2.1 erläutert.

Die Gespanntheit milderte sich in den 80er Jahren, weshalb sich 1993 endlich der kroatische Volksgruppenbeirat konstituieren konnte. Durch ein Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofs von 1987, der die Bestimmungen des Volksgruppengesetzes als verfassungswidrig bezeichnete, wurde am 24. April 1990 eine Amtssprachenverordnung für das Burgenland erlassen, womit

Kroatisch endgültig als zweite offizielle Sprache Burgenlands anerkannt wurde. Erst zehn Jahre später, im Jahr 2000, wurden basierend auf der 25%-Regelung auch topographische Inschriften in 47 Gemeinden des Burgenlands aufgestellt (Tyran 2022a: 247–8).

5.2.2.2 Internationale Ebene

Da die burgenlandkroatische Sprache nur eine geringe Sprecherzahl aufweist, kann sie als „lesser-used language“ gemäß der EU-Terminologie bezeichnet werden. Dementsprechend wird sie durch die „European Charter for Regional or Minority Languages“ geschützt (Tyran 2015: 14–5). Die Charta wurde 1992 entwickelt und setzte unter anderem als Ziel, die Regional- und Minderheitensprachen vor allem vor dem Aussterben zu schützen und ihren Gebrauch in der Öffentlichkeit zu fördern (insbesondere im Schulwesen, im Bereich des Rechts, der Medien usw.). Österreich hat die Charta 2001 ratifiziert. Obwohl die Charta im Allgemeinen einen positiven Charakter hat, wurde sie auch oft kritisch betrachtet (Faingold 2020: 33; Spolsky 2004: 123–5; und bezüglich des Burgenlandkroatischen vgl. Csenar-Schuster 2017).

The charter thus does not present a single blueprint for dealing with regional or minority languages, but allows individual states to develop their own model as they see fit. [...] It [der Europarat] then carefully designed a system of language management that put the full onus on the independent member states to decide how much of the principle to apply to a selected group of their own languages. The slow pace of implementation shows that even this cautious approach is still challenging the nationalist ideology and traditional language policy of the member states. As Varennes (2001) complained, individuals have no way to appeal against the form or implementation of the Charter (Spolsky 2004: 124-5).

Zusätzlich zur Charta trat 1998 das vom Europarat erarbeitete Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten in Kraft. Das Ziel dieses Rahmenübereinkommens ist es, "den Bestand nationaler Minderheiten in dem jeweiligen Hoheitsgebiet der Vertragsstaaten zu schützen".⁹ Jeder Staat, der das Rahmenübereinkommen ratifiziert hat (einschließlich Österreich), ist verpflichtet, einen Bericht über die Situation der Minderheiten zu erstatten. Der fünfte und letzte österreichische Bericht wurde 2021 erstattet.

5.2.3 Soziale Faktoren

Die sozialen und wirtschaftlichen Unterschiede innerhalb der burgenlandkroatischen Bevölkerung haben sich negativ auf den Erhalt der Sprache ausgewirkt, wie bereits in den vorherigen Kapiteln zu politischen und rechtlichen Faktoren erläutert wurde. Historisch neigte

⁹ Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten (SEV Nr. 157). <https://www.coe.int/en/web/conventions/cets-number/-/abridged-title-known?module=treaty-detail&treaty-num=157> (letzter Zugriff am 2.1. 2024).

die Arbeiterschaft des nördlichen Burgenlandes stärker zur Assimilation als die eher konservative und von der klerikalen Elite geführte Bauernschaft:

Schon damals zeigte es sich, daß es in der burgenlandischen Minderheitenfrage keinen gemeinsamen Weg gehen könne, da es sich hier nicht um ein nationales oder sprachliches, sondern um ein soziales Problem handelt. Das aber haben die Verantwortlichen des Kulturvereins nicht erkannt oder wollten nicht erkennen, daß es innerhalb einer Minderheit sehr unterschiedliche Gruppen und Interessen gibt, die sich nicht so problemlos einer einzigen, vermeintlich alleinseligmachenden Wahrheit unterordnen lassen (Robak 1985: 110).

Über die eigentlichen sozialen Faktoren, die die burgenlandkroatische Sprache heute in Österreich beeinflussen, ist wenig bekannt. Es gibt einige Daten, die Auskunft darüber geben, wie viele Sprecher außerhalb ihrer vertrauten Gemeinden die burgenlandkroatische Sprache verwenden. Allerdings existieren keine ausführlichen Studien über den Gebrauch verschiedener Soziolekte und Register in unterschiedlichen Sprechsituationen. Holzer und Münz (1993: 65–8) geben empirische Daten an, die einen Einblick in die Sozialstruktur und Sprachverwendung der Burgenlandkroaten ermöglichen. Schüler, Studenten und Berufstätige verwenden das Burgenlandkroatische und konsumieren burgenlandkroatische Medien seltener als Pensionisten und Hausfrauen. Nach Schulbildung wird das Burgenlandkroatische auch von Maturanten und Akademikern relativ häufig verwendet. Je höher der Bildungsgrad, desto häufiger wird das Kroatische genutzt, insbesondere bei Maturanten und Akademikern. Damals gehörten zwei Drittel der Kroaten dem Typus an, der Burgenlandkroatisch sowohl im Privatbereich als auch in der Öffentlichkeit (Kirche, Arbeitsplatz, Gemeinde usw.) verwendet, jedoch wurde nicht erfragt, welche Form des Burgenlandkroatischen dabei gebraucht wird (Holzer und Münz 1993: 71). Die soziale Schicht der Jugendlichen verwendet die Sprache am wenigsten, was vermutlich mit der immer geringeren Weitergabe der Sprache an die Kinder zusammenhängt. Daher sollte eine erfolgreiche Sprachpolitik sich darauf konzentrieren, die Sprache unter Jugendlichen zu fördern. Für weitere sprachpolitische Maßnahmen wäre es vorteilhaft, eine Studie ähnlich der OGM-Studie (2021)¹⁰ für das Slowenische in Kärnten durchzuführen, um den aktuellen Stand zu verdeutlichen. Möglicherweise ist der Mangel an solchen Studien einer der Gründe, weshalb die bisherigen sprachpolitischen Ansätze nicht vollständig erfolgreich waren.

¹⁰ <https://www.ogm.at/2022/09/21/ogm-studie-zur-slowenischen-volksgruppe-in-kaernten/> (letzter Zugriff am 5. 1. 2024).

5.2.4 Wirtschaftliche Faktoren

Schon im 16. Jahrhundert war der Grund für den kroatischen Ansiedlungsprozess in Burgenland der Ackerbau und die Landwirtschaft für die damaligen Großgrundbesitzer (Kinda-Berlakovich 2005: 48, Tobler 1986). Die Dominanz der Agrarproduktion in Burgenland erstreckte sich bis ins 21. Jahrhundert, weshalb Burgenland noch immer als das am wenigsten wirtschaftlich entwickelte Bundesland Österreichs gilt.¹¹ Laut Eurostat betrug das Bruttoinlandsprodukt (BIP) Burgenlands im Jahr 2018 neun Milliarden Euro, was mehr als doppelt so wenig war wie das BIP des nächstfolgenden Bundeslandes, Vorarlberg, mit 19 Milliarden Euro. Im Vergleich dazu erreichte das BIP von Wien im selben Jahr 90 Milliarden Euro, was das Zehnfache von Burgenland ausmachte.¹² Im Jahr 2022 hatte Burgenland das niedrigste BIP pro Kopf aller österreichischen Bundesländer. Es betrug 34.700 Euro pro Kopf, während der österreichische Durchschnitt bei 49.600 Euro pro Kopf lag.¹³ Aufgrund solcher ökonomischen Diskrepanzen suchten viele Burgenlandkroaten bereits seit langem bessere Arbeits- und Studienmöglichkeiten außerhalb ihrer Gemeinden. Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts und besonders nach dem Ersten Weltkrieg waren viele Burgenlandkroaten Arbeiter, die nach Wien pendelten und die deutsche Sprache besonders gut beherrschen mussten. Im Laufe des 20. Jahrhunderts hat diese Situation zur Assimilation, insbesondere im nördlichen Burgenland, beigetragen. Im Süden erfolgten Auswanderungen aus wirtschaftlichen Gründen. Die Sprache und Kultur der Kroaten in Burgenland wurden teilweise aufgrund der auf die Agrarproduktion ausgerichteten und isolierten Gesellschaft und ihrer Kohäsion erhalten und nicht vollständig assimiliert (vgl. Roth 1993: 211). Andererseits trugen Urbanisierung, verbesserte Verkehrsverbindungen nach Wien und die wirtschaftliche Entwicklung der kleineren Orte zum Verlust dieser Kohäsion der Sprecher bei, die die Sprache vollständig beherrschten. Daher konnte ihre Sprache nicht in ausreichendem Maße an die Kinder vermittelt werden, wie es beispielsweise in einigen Gebieten Irlands bei den Gälisch-Sprechern der Fall war (Keane et al. 1993: 406-7). Das Gleiche trifft auf die Dialektnivellierung durch Urbanisierung zu, wie zum Beispiel in Großbritannien und Frankreich (Hornsby 2007 nach Spolsky 2021: 11). Diese Annahme wird auch durch die Tatsache unterstützt, dass von den berufstätigen Burgenlandkroaten diejenigen, die in der Land- und Forstwirtschaft tätig sind, das

¹¹ Z. B. bewirtschaften 5800 burgenländische Betriebe eine Fläche von 184086,9 ha und über 18000 Menschen arbeiten in der Land- oder Forstwirtschaft (www.burgenland.at/themen/agnar/, letzter Zugriff am 23. 7. 2023).

¹² <https://ec.europa.eu/eurostat/documents/2995521/10474907/1-05032020-AP-EN.pdf/81807e19-e4c8-2e53-c98a-933f5bf30f58> (letzter Zugriff am 6. 9. 2023).

¹³ <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/703733/umfrage/bruttoinlandsprodukt-bip-pro-kopf-in-oesterreich-nach-bundeslaendern/> (letzter Zugriff am 6. 9. 2023).

Burgenlandkroatische in allen Lebensbereichen am häufigsten verwenden (Holzer und Münz 1993: 65).

Laut *Hrvatski Centar* wohnen heute cca. 15 000 Burgenlandkroaten in Wien.¹⁴ Alle diese Veränderungen und Herausforderungen müssen von der Sprachpolitik in Erwägung gezogen werden. Eine mögliche Maßnahme könnte das Projekt „Kroatische Schule in Wien“ sein und die Forderung nach einem zweiten zweisprachigen deutsch-kroatischen Gymnasium in Wien.¹⁵ Den Burgenlandkroaten muss ein Anreiz gegeben werden, ihre Sprache auch an die nächste Generation weiterzugeben. Die wirtschaftliche Rentabilität des Erlernens und Förderns des Burgenlandkroatischen wurde bisweilen in Frage gestellt, da die Sprache historisch als rückständig und als Sprache der Bauern markiert wurde (Tyran 2015: 98). Der sozio-ökonomische Aufstieg, insbesondere administrative Tätigkeiten, ist eng mit der Beherrschung der Standardsprache verbunden (Bartsch 1987: 228). Im Fall einer Minderheitensprache kann dies jedoch auf die dominante Nationalsprache erweitert werden. Die Sprecher des Burgenlandkroatischen können frei mit der deutschen Standardsprache umgehen und dabei alle Vorzüge der dominanten Sprache in der Öffentlichkeit genießen. Denn, wie Bartsch (1987: 229) betont, es muss natürlich eine gewisse Durchsetzung erreicht werden, da sonst das Burgenlandkroatische für die Menschen nicht nützlich und nötig genug ist, um gelernt zu werden. Menschen müssen die Sprache schon nötig haben, um auch willens zu sein, sie zu lernen.

5.2.5 Demographische Faktoren

Die Anzahl der Sprecher (prozentual) spielt eine wesentliche Rolle bei der Umsetzung einer Sprachpolitik. Die absolute Mehrheit der Länder in der Welt ist mehrsprachig. Die Sprachminderheit erhält einen offiziellen Status ab einem bestimmten Prozentsatz der Sprecher. Ein nicht zu unterschätzendes Problem tritt auf, wenn von einer „Anzahl der Sprecher“ auf einem Gebiet die Rede ist. Das genaue Ausmaß dieser Sprecher ist nicht selten unklar. Üblicherweise stützt man sich auf Daten aus der Volkszählung (siehe unten). Diese Daten können jedoch erstens von der Ausführlichkeit des Fragebogens abhängen (Škiljan 1988) und zweitens, aufgrund des „selbst auferlegten sozialen Drucks“, gelegentlich täuschen (Szucsich 2000: 874, Anmerkung 20). Außerdem verfügen nicht alle, die sich als Sprecher des Burgenlandkroatischen zählen lassen, über die gleiche Sprachkenntnisse und -kompetenz

¹⁴ www.hrvatskicentar.at/gradiscanski-hrvati?lang=de (letzter Zugriff am 9.9.2023)

¹⁵ <https://www.hrvatskicentar.at/de/projekt-hrvatska-skola-u-becu>, <https://kurier.at/chronik/burgenland/kroaten-moechten-ein-zweites-gymnasium/402621971> (letzter Zugriff am 23. 1. 2024).

(Škiljan 1988: 14-5). Für eine präzise und verlässliche Anzahl ist eine nuancenreiche und detaillierte Umfrage erforderlich (z. B. Holzer und Münz 1993).

Die Wichtigkeit der Demographie bei der Umsetzung einer für die Sprachminderheiten günstigen Sprachpolitik findet ihren Niederschlag in der Legislative selbst. Die burgenlandkroatische Sprache ist heute in 6 von 7 Bezirken Burgenlands eine offizielle Sprache. Das Volksgruppengesetz von 1976 wurde von der konservativen kroatischen Seite kritisch betrachtet, da die Rechte an die Größe des Volks gebunden waren. Die kroatische Sprache könnte nur dann bei den Behörden verwendet werden, wenn die Anzahl der Sprecher mindestens 25% betrug, also einem Viertel (Tyran 2022a: 247). Zusätzlich wurden im Jahr 2000 siebenundvierzig zweisprachige deutsch-kroatische Ortstafeln basierend auf der 25%-Regelung aufgestellt (Tyran 2022a: 248).

Die immer weiter sinkende Anzahl an Sprechern kann letztendlich zu einem endgültigen Verlust der Rechte in einem Gebiet führen, wenn die Anzahl einen kritischen Tiefpunkt überschreitet. Laut der letzten österreichischen Volkszählung 2021¹⁶ leben in ganz Österreich 8.969.068 Menschen, wobei im Bundesland Burgenland 297.506 Menschen leben, was einem Anstieg von 4,1% seit der letzten Volkszählung 2011 entspricht, als in Burgenland 285.685 Menschen lebten. Burgenland ist damit immer noch das Bundesland mit den wenigsten Einwohnern. Leider lässt sich nicht feststellen, wie groß die burgenlandkroatischsprechende Bevölkerung heute tatsächlich ist, da die Daten über die Umgangs- und Muttersprache in Österreich seit 2001 aus der Volkszählung nicht mehr erhoben werden. Inoffiziellen Schätzungen zufolge gibt es ungefähr 40.000 Sprecher nur in Österreich, obwohl die Zahlen der Volkszählung von 2001 niedriger sind. Neweklowsky (2010b: 19) behauptet, dass die tatsächlichen Zahlen der Burgenlandkroaten bedeutend höher sind als die offiziellen Zahlen. Trotzdem ist die Anzahl der Sprecher seit 1971 rückläufig. Im Jahr 2001 gaben etwa 19.400 Menschen an, Burgenlandkroatisch als Umgangssprache zu verwenden. Diese Daten können jedoch täuschen, da in der Haushaltsbefragung nach der Umgangssprache gefragt wurde, und für viele burgenländische Kroaten ist diese das Deutsche. Es ist anzunehmen, dass sich die Lage in den letzten Jahren nicht deutlich verbessert hat.

Obwohl sich die Gesamteinwohnerzahl Burgenlands¹⁷ in den letzten 10 Jahren vergrößert hat, ist in einzelnen Gemeinden, die von der kroatischen Minderheit schon jahrzehntelang bevölkert

¹⁶ Statistik Austria, Zensus Volkszählung 2021 (<https://www.statistik.at/services/tools/services/publikationen/detail/1619>; letzter Zugriff am 23. 1. 2024).

¹⁷ Darunter werden Österreicher, Volksgruppen, neue Immigranten usw. gemeint.

sind, eine starke Abnahme an Einwohnern zu sehen. Dies lässt sich am Beispiel der Gemeinde Stinatz am besten illustrieren. Im Jahr 2001 lebten in Stinatz 1409 Einwohner; davon hatten 1251 österreichische und 58 kroatische Staatsangehörigkeit. 759 Personen gaben Burgenlandkroatisch und 114 Personen Kroatisch als Umgangssprache an, d. h. 61% der Gemeinde sprachen eine Form des Kroatischen, mutmaßlich die Stinatz-Mundart. 2011 lag die Bevölkerungszahl bei 1402 Einwohnern, also fast identisch wie 10 Jahre zuvor. Bis 2021 hat Stinatz sogar 15,2% der Einwohner verloren, der heutige Stand liegt also bei ungefähr 1189 Menschen (Statistik Austria, 2021: 62). Nicht nur Stinatz ist betroffen; 87 von 171 Gemeinden in Burgenland verzeichnen eine Bevölkerungsabnahme. Frühere Auswanderungsbewegungen, insbesondere aus dem Süden, haben die Volksgruppe ebenfalls geschwächt. Solche Trends können für kleine und gefährdete Sprachgruppen folgenschwer sein. Auch ein positives Bevölkerungswachstum ist nicht unbedingt vorteilhaft für die Minderheit, wenn es ein Resultat der Immigration von Menschen ist, die beispielsweise nur Deutsch sprechen können. Infolgedessen kann sich der Anwendungsbereich der Minderheitensprache verringern, wodurch die autochthone Bevölkerung stärker dem Einfluss des Deutschen ausgesetzt wird. Sie könnte durch Zuwanderer ersetzt werden, und diejenigen, die bleiben, müssen sich in diesem Fall des Deutschen bedienen (vgl. Richter 1955: 32).¹⁸

5.2.6 Kulturelle Faktoren

Die kulturellen Faktoren beziehen sich auf eine Vielzahl von Situationen und Angelegenheiten, in denen die Sprache verwendet wird. Vor allem sticht hier der Gebrauch der Sprache im Schulwesen hervor, das sehr umfangreich ist und daher in einem separaten Kapitel behandelt wird. Hierzu gehören auch der Sprachgebrauch in den Massenmedien, öffentlichen Veranstaltungen, Literatur und Wissenschaft. Die Rolle der Familie wird, ebenso wie das Schulwesen, in einem eigenständigen Kapitel analysiert.

A) Printmedien

Über die Medien der Burgenlandkroaten wurde bereits viel aus historischer Sicht geschrieben (Emrich 1973; Berlaković 1983; Berlakovich 2015).

¹⁸ Dafür gibt es unzählige Beispiele und einer von ihnen betrifft die gälische Sprache in Schottland. Seit dem Beginn der neusten Pandemie haben sich die Englischsprechenden Massenhaft in die Gemeinschaften des Gaelischen eingesiedelt und damit die schon von vorher stark bedrohten und gefährdeten Sprachgemeinschaften noch mehr bedrängt (<https://www.heraldscotland.com/news/23135826.gaelic-communities-hammered-second-homes-airbnb/#:~:text=Lockdown%20has%20had%20a%20significant,pandemic%20ended%2C%20experts%20have%20warned.>). Ein ähnliches Szenario ist auch für die burgenlandkroatische Sprache vorzustellen.

Die erste burgenlandkroatische Zeitung, „Naše Novine“, wurde im Jahr 1910 gegründet und hatte anfangs sogar 1226 Abonnenten. Aufgrund des Verbleibs des Erscheinungsorts in Ungarn nach dem Vertrag von Trianon musste sie jedoch 1921 eingestellt werden. Die Zeitung „Hrvatske katoličke Novine“ erschien ab 1922 und musste hauptsächlich aufgrund der Inflation eingestellt werden. Zu Weihnachten 1923 wurde die Wochenzeitung „Naše Novine“ mit Hilfe von Intellektuellen wie Mate Feržin, Konrad Paulešić, Rolf Klaudus und Mate Meršić den Älteren unter dem Namen „Hrvatske Novine“ wiedergegründet. Heute wird „Hrvatske Novine“ wöchentlich vom „Hrvatsko štamparsko društvo“¹⁹ herausgegeben. Neben „Hrvatske Novine“ erschien seit 1921 auch der „Hrvatski kalendar“, beide wurden 1942 während der Zeit des Nationalsozialismus eingestellt.

Gegenüber „Hrvatske Novine“, dessen Vertreter der Politik der Christlichsozialen Partei nahestanden und die unter großem Einfluss der Geistlichen stand, standen die Vertreter von „Naš Glas“, die sich für die Einstellung der konfessionellen Schulen und die Einführung des Reichsvolksschulgesetzes, wie in allen anderen Bundesländern, einsetzten. Obwohl sie befürchteten, dass die Aktivitäten des Kroatischen Kulturvereins (KKV) sich negativ auf die Ausbildung der Kinder auswirken könnten, waren sie von der Wichtigkeit des Kroatischunterrichts stark überzeugt. „Naš Glas“ erschien bis 1931.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es weitere Printmedien unterschiedlicher Bedeutung, wie das Wochenblatt „Naše selo“. Die ehemalige Wochenzeitung „Naše Novine/Hrvatske Novine“ erschien zunächst unter dem Namen „Naš tjednik“, wurde jedoch später wieder in „Hrvatske Novine“ umbenannt und wird bis heute gedruckt (Berlaković 1983: 118-9). Weiterhin gibt es heute noch die von Hrvatski akademski klub seit 1988 vier Mal pro Jahr erscheinende Zeitschrift „Novi Glas“ (1957 von HAK unter dem Namen „Glas“ gegründet), in welchem junge Menschen Artikel zu verschiedenen Themen auf Burgenlandkroatisch verfassen können. Außer den beiden wichtigsten Printmedien gibt es noch die wöchentlich erscheinende Kirchenzeitung „Crikveni glasnik Gradišća“ sowie „Put“, das von „Hrvatsko gradišćansko kulturno društvo u Beču“ herausgegeben wird und seit 1980 sechs Mal pro Jahr erscheint. Der Schwerpunkt dieser Zeitschrift liegt auf dem Leben der Burgenlandkroaten in Wien. Darüber hinaus gibt es eine kleine Schülerzeitschrift namens „Moj mali mini multi“, die zehn Mal pro Jahr vom „Društvo gradišćanskohrvatskih pedagogov“ herausgegeben wird.

¹⁹ Kroatischer Presseverein.

Heute gibt es in Burgenland jedoch keine typischen Massenmedien. „Hrvatske Novine“ beschäftigt sich in erster Linie mit den kulturellen Veranstaltungen der Burgenlandkroaten, ihrer Politik und Rechte, dem Schulwesen, Sport, Kirche usw. Historisch und auch aus heutiger Perspektive betrachtet, ist ein derartiges Programm wichtig für die allgemeine Kohäsion der kroatischen Sprachgruppe. Jedoch können die Burgenlandkroaten in ihrer Sprache über Themen in anderen Lebensbereichen und über Geschehnisse in Österreich, Europa oder der Welt nicht lesen, wodurch sie inhaltlich isoliert werden (vgl. Berlakovich 2015: 89). In solchen Fällen müssen sie wieder die deutsche Sprache verwenden. Die Medien sollten daher erweitert, ergänzt und verbessert werden, damit die Burgenlandkroaten eine beträchtlich große Anzahl von Medien auf Burgenlandkroatisch konsumieren können. Dies ist natürlich aufgrund der begrenzten finanziellen Möglichkeiten und der rechtspolitischen Lage der Medienrechte eine schwer durchführbare Aufgabe. Wenn die Geldmittel nicht gesichert werden, droht den Printmedien wie „Hrvatske Novine“ die Einstellung, da sie als Minderheitenmedien mit größeren Medien nicht konkurrieren können. Ein wichtiger Punkt ist der rückläufige Trend der Mediennutzung im Allgemeinen. Die OGM-Studie für das Slowenische in Kärnten zeigte, dass junge Menschen ihre eigenen Medien immer weniger konsumieren (OGM 2021: 44). Eine ähnliche Situation ist auch für das Burgenlandkroatische vorstellbar.

Tabelle 1²⁰: Überblick der geförderten Printmedien:

Medium	Frequenz	Herausgeber	Anmerkung
Hrvatske Novine	wöchentlich/online	Hrvatsko štamparsko društvo	Leitmedium
Crikveni Glasnik	wöchentlich	Diözese Eisenstadt	Katholische Kirchenzeitung
Glasiło	vierteljährlich	Hrvatsko kulturno društvo	Vereinsorgan
Novi Glas	vierteljährlich/online	Hrvatski akademiski klub	Vereinsorgan
Gradišće Kalendar	jährlich	Hrvatsko štamparsko društvo	Almanach

B) Rundfunk und TV

Die burgenlandkroatische Sprache ist auch im Rundfunk durch die seit 1988 auf Radio Burgenland ausgestrahlten kroatischen Radiosendungen vertreten. Die erste Radiosendung „Naši ljudi“ wurde 1979 ausgestrahlt. Seit 2002 werden wöchentlich 318 Programmminuten gesendet. Die Radiosendungen umfassen „Kulturni tajedan“ (Kroatische Kultursendung), „Plava raca“ (Kroatische Kindersendung), „Širom-barom“ (Kroatisches Magazin), „Poslušajte priliku“ (Kroatischer Talk), „Živo srebro“ (Kroatische Jugendsendung) und „Časak radosti“

²⁰ Die Quelle für Tabellen 1 und 2 ist der 5. Bericht gemäß Artikel 15 Absatz 1 der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen (S. 19-20)

(Kroatisches Wunschkonzert). Seit 2009 strahlt auch Radio MORA aus, dessen Ziel es ist, den Sprach- und Kulturschatz des Burgenlandes aufzuzeigen und die Vielfalt des Burgenlandes zu repräsentieren, wobei allen Sprachgruppen des Burgenlandes ein Sprachrohr gegeben wird, um zu deren Erhalt beizutragen. Das Radioprogramm fördert zudem den Gebrauch der Volksgruppensprachen unter den Jugendlichen, was für das Überleben der burgenlandkroatischen Sprache entscheidend ist.

Tabelle 2: Sendungen des ORF Landesstudios Burgenland (mit Ausstrahlung nach Wien)

Sendung	Sendetermin	Dauer
Nachrichten	Mo-Sa / 12.40	2 min
Hrvatski zurnal / Kulturni tajedan	Mo-So / 18.05	40 min
Rub i sredina	Mo / 20.05	25 min

Seit 1989 wird vom ORF eine halbstündige Sendung namens „Dobar dan, Hrvati“ sonntags zwischen 13:30 und 14:00 ausgestrahlt. Die Sendung versucht sowohl regional als auch lokal zu berichten und zwar aus unterschiedlichen Lebensbereichen wie Sport, Kultur und Politik. Der gesamte Inhalt der Sendung ist auf Burgenlandkroatisch verfasst und steht immer in Verbindung mit den Burgenlandkroaten. Laut einer kleinen Medienstudie von Zsivkovits (2017) lässt sich vermuten, dass sich Medienprogramme wie „Dobar dan, Hrvati“ und die Radiosendung „Časak radosti“ positiv auf die Einstellungen der burgenländischen Kroaten zur burgenlandkroatischen Sprache und deren Wichtigkeit und Erhalt auswirken. Trotzdem genügt dies eigenständig nicht als eine sinnvolle, elaborierte und erfolgreiche sprachpolitische Maßnahme, besonders weil Jugendliche immer weniger TV und Rundfunk konsumieren und diese als Nachrichtenquellen nutzen.²¹

C) Internet

Die Digitalisierung spielt eine entscheidende Rolle für die Zukunft der burgenlandkroatischen Sprache, insbesondere angesichts des rückläufigen Interesses an traditionellen Medien. In diesem Zusammenhang wurden bereits bedeutende Schritte unternommen, insbesondere im Zuge der letzten Pandemie, als viele Aktivitäten online verlagert wurden (Tyran 2022a). Es gibt mittlerweile Internetseiten für „Hrvatske Novine“²² und „Novi Glas“.²³ Der von Hrvatski akademski klub (KAK) geleitete „Novi Glas“ bietet verschiedene Artikel und Podcasts zu Themen wie Sprache, Minderheiten, Feminismus, Geschichte der Volksgruppe,

²¹ <https://de.statista.com/themen/4275/fernsehen-in-oesterreich/#topicOverview> (letzter Zugriff am 23.10.2023).

²² <https://hrvatskeNovine.at/> (letzter Zugriff am 25. 1. 2024).

²³ <https://noviglas.online/> (letzter Zugriff am 25. 1. 2024).

Manifestationen und mehr. Laut dem 5. Bericht der Republik Österreich gemäß Artikel 15 Absatz 1 der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen legt Österreich großen Wert auf die Digitalisierung des Burgenlandkroatischen. Es wird versucht, das Burgenlandkroatische als Amtssprache im virtuellen Raum, Finanzamt sowie auf den Gemeinde-Websites und Online-Diensten der Gemeinden zu stärken (siehe Seite 7 des Berichts).

D) Vereine

Die burgenlandkroatischen Kulturvereine spielen zweifellos eine wichtige Rolle bei der Organisation von zahlreichen Kulturveranstaltungen, Konzerten, Aufführungen sowie dem Erhalt von Folklore und Traditionen. Zu den wichtigsten gehören Hrvatsko kulturno društvo (KKV), Hrvatski akademski klub (KAK) und Kulturna Zadruga (KUGA). Die Zuweisung von Fördermitteln an diese Vereine wird vom Volksgruppenbeirat entschieden und reguliert. Csenar-Schuster (2017: 17-18) argumentiert, dass Kulturvereine kein wirksames Mittel gegen den fortschreitenden Sprachtod sind. Im Gegenteil wird die Sprache in vielen Fällen traditionell betrachtet und eher als Identifikationsmerkmal denn als Kommunikationsmittel empfunden. Dies reicht für viele Burgenlandkroaten nicht aus, um die Sprache zu erhalten. Es wird oft kritisiert, dass die Burgenlandkroaten stereotypisch mit Tamburizza und bunten Trachten identifiziert werden, was der Sprache einen gewissen relikthaften, unnatürlichen Charakter zuschreibt. Dies könnte zu der Meinung führen, dass das Burgenlandkroatische keine für die moderne und entwickelte Welt geeignete Sprache sei.²⁴

E) Wissenschaft

Auch in der Wissenschaft ist das Burgenlandkroatische präsent, wenn auch bescheiden. Die wissenschaftlichen Disziplinen sind auf die Geistes- und Sozialwissenschaften beschränkt. Das im Jahr 1994 gegründete Wissenschaftliche Institut der Burgenlandkroaten (ZIGH) und dessen Sprachkommission (seit 1995) beschäftigen sich mit einer gewissen Bescheidenheit mit der Erweiterung der Lexik der burgenlandkroatischen Standardsprache. Die Sprachkommission normiert Phrasen und Ausdrücke, die in den beiden veröffentlichten Wörterbüchern (Benčić et al. 1982; 1991) nicht vorhanden sind, um das digitale Wörterbuch (online oder als App) zu erweitern.

²⁴ Vgl. beispielsweise Satovich 2022; Csenar-Schuster 2017.

F) Kirche

Die Domäne der konfessionellen Organisationen ist üblicherweise nicht von entscheidender Bedeutung für das Leben einer Sprache wie die Domänen der Familie und des Schulwesens. In mehrsprachigen Gesellschaften mag die Kirche trotzdem wesentlich für die Auswahl der Sprache sein. Entweder durch die Sprache der Liturgie oder als Versammlungs- und Sozialisierungsort (Spolsky 2004: 51).

Die Rolle der Kirche in der Entwicklung und Erhaltung des Burgenlandkroatischen war historisch betrachtet von Bedeutung, insbesondere in Bezug auf die Tradition, religiöse Liturgie und den Erhalt der kroatischen Sprache. Die Kirche spielte eine wichtige Rolle bei der Bewahrung des traditionellen Lebensstils und verhinderte so eine vollständige Assimilation. Schon seit der Einwanderung wurden Priester vom Volk gewählt und leiteten die Messen in der Muttersprache, was das Gemeinschaftsgefühl stärkte. Die kroatische Sprache wurde auch durch religiöse Literatur und Kirchenlieder gefördert:

Der kroatische Klerus hat, von der Neuansiedlung bis zum heutigen Tag, durch seine Tätigkeit im Dorf durch die direkte und indirekte Auswirkung der schriftlichen Produktion zur sprachlichen und ethnischen Erhaltung und Entwicklung dieser Volksgruppe ungemein viel beigetragen (Vlasits 1986: 264).

Schon seit der Einwanderung wurden die Priester vom Volk gewählt und leiteten die Massenfeier in ihrer Muttersprache. Darüber hinaus gründeten sie Schulen und waren zugleich Lehrer. In mehrsprachigen Ortschaften, in denen kein kroatischer Pfarrer gewählt werden durfte, kam es bald zur Assimilierung der kroatischen Bevölkerung (Geosits 1986b: 296). Das Gefühl des Zusammenhalts wurde ungemein durch religiöse Literatur und Kirchenlieder geprägt. Bis zur Einstellung konfessioneller Dorfschulen in Burgenland im Jahr 1938 durch die Nationalsozialisten hatte die erhebliche Mehrheit der kroatischen Dorfschulen die Kirche als Träger, welche die kroatische Sprache förderte.

In der Nachkriegszeit betonte die Kirche weiterhin die Bedeutung der Muttersprache in der religiösen Lehre und Erwachsenenbildung. Der Einsatz für die kroatische Sprache war nicht nur mit dem Erhalt des Kroatentums verbunden, sondern auch mit der Kontrolle über die Übermittlung religiöser Inhalte, da Deutsch als Großsprache als weniger kontrollierbar angesehen wurde (Reiterer 1993: 200–1).

Für Reiterer (1993: 206) ist die Kirche teilweise verantwortlich für die fortschreitende Assimilierung im Laufe des 20. Jahrhunderts. Die Geistlichen bildeten einen Teil der Elite, wodurch sie großen Einfluss auf die Bevölkerung ausübten. Zudem haben sie durch ihre

Ablehnung jeglicher Modernisierung einen wesentlichen Teil der Minderheit vom Kroatentum entfernt. Dadurch haben sich Meinungen und Vorurteile eingebürgert, dass die kroatische Identität ein Hindernis für jeglichen Fortschritt sei (Reiterer 1993: 194). Hier überschneidet sich die Problematik der Kirche mit der Domäne der Politik und politischer Faktoren, da die Kirche im übrigen Teil der politischen Auseinandersetzungen zwischen den christlichen Demokraten und den Sozialisten involviert war, was schon im Kapitel 5.2.1 erläutert wurde. Die politischen Auseinandersetzungen über Assimilierung und Sprache spiegelten sich im kirchlichen Alltag wider:

[...] Dagegen hörte man in der SP-dominierten Gemeinde Steinbrunn über den Pfarrer die Klage: Er lese ausschließlich kroatische Messen und sei deswegen auch in Zillingtal recht unbeliebt. Der alte Zillingtaler Pfarrer hingegen wird nostalgisch verklärt. Er wohnt noch im Dorf und greift manchmal ein, wenn Leute mit Klagen zu ihm kommen (Reiterer 1993: 202).

Heutzutage hat die Rolle der Kirche an Bedeutung verloren, und es gibt einen Rückgang der kirchlichen Beteiligung unter den Burgenlandkroaten. Dies spiegelt sich auch in den häufigen Austritten aus der katholischen Kirche wider:²⁵

Diejenigen, denen der Glauben nicht so wichtig ist, gehen nicht mehr in die Kirche und werden nicht kommen. Unter den Jugendlichen wird noch eine kleinere Anzahl in die Kirche gehen, weil sie sagen „Uns ist das nicht wichtig“. [...] alle Jugendlichen werden bestimmt nicht zurück in die Kirche kommen, weil es keine kirchliche Sozialisation mehr gibt.²⁶

G) Behörden und Ämter

Die Einführung des Burgenlandkroatischen als Amtssprache in Burgenland hat nicht zwangsläufig zu einer höheren Anerkennung und einem umfassenderen Gebrauch in offiziellen Kontexten geführt. Obwohl es keine relativ neue Studie über den offiziellen Gebrauch des Burgenlandkroatischen gibt, lässt sich dennoch aus individuellen Zeugnissen schließen, dass es trotz bestehender Regelungen nicht immer möglich ist, das Burgenlandkroatische in offiziellen Angelegenheiten zu verwenden. Die auf der offiziellen Internetseite des Bundeslands Burgenland verfügbaren Formulare und Dokumente sind ausschließlich in deutscher Sprache

²⁵ 2022 gab es in der Diözese Eisenstadt sogar 2177 Austritte (2021: 1719 Austritte) und in gesamt Österreich 90808 Austritte (2021: 72222 Austritte) (<https://religion.orf.at/stories/3217058/>; letzter Zugriff am 3. 12. 2023). Es ist nicht bekannt, wie viel davon sind Burgenlandkroaten.

²⁶ „Tim kim vjera već nije tako važna, već ne idu u crkvu i neće doći. Kod mladih će još manji broj pojt u crkvu jer velu 'Nam to nije važno'. [...] sigurno već nećedu doći svi mladi najzad u Crikvu, jer već nima crkvene socijalizacije.“ (<https://hrvatskeNovine.at/clanak/22-01-2022/vec-od-72000-istupov-iz-katolicanske-crikve-sirom-austrije-1719-u-gradiscu>, letzter Zugriff am 20. 12. 2023).

abgefasst.²⁷ In seltenen Fällen sind Formulare auf Burgenlandkroatisch verfügbar, doch häufig dienen sie lediglich als Referenzstücke, und es ist erforderlich, die deutschen Versionen zu verwenden.²⁸

An dieser Stelle lässt sich erneut eine Parallele zum Slowenischen in Kärnten ziehen, wo es laut der neuesten OGM-Studie ebenfalls problematisch ist, die Minderheitensprache in der Öffentlichkeit zu verwenden (OGM 2021: 29-30):

Zweisprachigkeit an Behörden, Ämtern und zweisprachige topografische Aufschriften sind zum Teil rechtlich verankert. Trotz dieser rechtlichen Regelungen der Zweisprachigkeit in Gemeinden bleiben aber zum Beispiel Schilder von Feuerwachen oder Kindergärten oft einsprachig deutsch und auch der Gebrauch der slowenischen Sprache bei Amtswegen, der eigentlich gewährleistet sein sollte, ist oft sehr mühsam. In Gemeinden, in welchen die Zweisprachigkeit verankert ist, sollte es selbstverständlich sein, dass etwa Formulare zweisprachig aufliegen und gleichermaßen genutzt werden können.

[...]

Slowenisch ist in der Öffentlichkeit wenig präsent, eine konsequentere Sprachenpolitik in der Öffentlichkeit wäre nötig: „Es müsste selbstverständlich sein, dass auf Wegweisern, Ortstafeln, auf Geschäftsschildern, in der Werbung etc. Slowenisch präsent ist, die Kommunikation bei alltäglichen Erledigungen in Slowenisch stattfinden kann und dass etwa Kammern oder das Arbeitsmarktservice zweisprachig sind.“ Die Sichtbarkeit und die Möglichkeit zum Gebrauch würden viel dazu beitragen, dass mehr Slowenisch gesprochen würde. „Wenn die Zweisprachigkeit in der Öffentlichkeit präsenter wäre, dann würde sich das natürlich auch im alltäglichen Sprachgebrauch auswirken“.

Österreich hat sich im 5. Bericht der Republik Österreich gemäß Artikel 15 Absatz 1 der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen über die burgenlandkroatische Sprache als Justizsprache unter anderem folgendermaßen ausgedrückt:

Österreich hat sich bei der Ratifizierung der Charta verpflichtet, das Recht auf Gebrauch des Burgenlandkroatischen mit/von Justizbehörden zu gewährleisten. Da dieses Recht in allen Fällen durch die österreichische Gesetzgebung gewährleistet und den Betroffenen zudem bekannt ist, sind die Verpflichtungen unter Artikel 9 grundsätzlich erfüllt. Nichtsdestotrotz werden die Bemühungen fortgesetzt, Burgenlandkroatisch nicht nur potenziell, sondern auch praktisch in dieser Domäne zu verankern. Dafür spricht auch das klare Bekenntnis zum Erhalt und zur Förderung der zweisprachigen Bezirksgerichtsbarkeit der Volksgruppen im Regierungsprogramm (siehe 1.1) (S. 17).

Folgendes steht in 1.1 des Berichts:

²⁷ <https://apps.bgl.d.gv.at/web/formulare.nsf/alphabet.xsp> (letzter Zugriff am 15. 12. 2023).

²⁸ <https://hrvatskeNovine.at/clanak/05-07-2023/zeleni-potribuju-hrvatske-formulare> (letzter Zugriff am 15. 12. 2023).

Absicherung der zweisprachigen Bezirksgerichtsbarkeit im Siedlungsgebiet; bei Zusammenlegungen von Bezirksgerichten im zweisprachigen Gebiet ist sicherzustellen, dass in den Volksgruppensprachen ein gleichberechtigter und leistungsfähiger Teil der österreichischen Justiz bleibt (S. 7).

und:

[Das Vorhaben zur] sukzessiven Ausweitung und Optimierung [...] der digitalen Behördenwege [...] für die anerkannten Volksgruppen (S. 7)

Folgende gewährleistete Rechte der burgenlandkroatischen Volksgruppe sind in diesem Bericht angeführt (S. 17-9):

Art.9.1.iii – *Recht des/der Angeklagten auf Burgenlandkroatisch in Strafverfahren*

Art.9.1.iiii – *Recht auf Anfragen/Beweismittel in Burgenlandkroatisch in Strafverfahren*

Art.9.1.v – *Recht des/der Angeklagten auf Burgenlandkroatisch in Zivilverfahren*

Art.9.1.vi – *Recht auf Anfragen/Beweismittel in Burgenlandkroatisch in Zivilverfahren*

Art.9.1.vii – *Recht des/der Angeklagten auf Burgenlandkroatisch in Verwaltungsverfahren*

Art.9.1.viii – *Recht auf Anfragen/Beweismittel in Burgenlandkroatisch in Verwaltungsverfahren*

Art.9.1.ix – *kostenfreie Übersetzungen in/von Burgenlandkroatisch von Dokumenten und vor Gericht*

Art.9.2.a – *Anerkennung von Dokumenten in Burgenlandkroatisch vor Gericht*

Art.10.1.iii – *Anträge an alle Behörden des Sprachgebiets und Antworten in Burgenlandkroatisch²⁹*

Art.10.1.c – *Möglichkeit von Bundesbehörden Dokumente in Burgenlandkroatisch zu veröffentlichen*

Art.10.2.b – *Möglichkeit von Anträgen an regionale und lokale Behörden in Burgenlandkroatisch*

Art.10.2.d – *Dokumente lokaler Behörden in Burgenlandkroatisch*

Art.10.4.a – *Kostenfreie Übersetzungen in/von Burgenlandkroatisch*

Art.10.5 – *Möglichkeit der Verwendung und Anpassung von Familiennamen in Burgenlandkroatisch.*

Im 5. Bericht der Republik Österreich gemäß Artikel 25 Abs. 2 des Rahmenübereinkommens zum Schutz nationaler Minderheiten³⁰ (Seite 150-1) wird angeführt, dass im Burgenland „bis dato keine Fälle amtsbekannt [sind], in denen der Gebrauch der Amtssprache behindert oder nicht ermöglicht wurde.“ Außerdem wird erwähnt, dass „der Gebrauch der Amtssprache in den Minderheitensprachen relativ konstant bleibt“ und dass „in einigen Gemeinden bis zu 80% aller (mündlichen) Anfragen und des Parteienverkehrs (telefonisch oder durch persönliche Vorsprachen) in der Volksgruppensprache abgehandelt [wird].“ Für die Bediensteten der Gemeinden werden dazu Sprachkurse der burgenlandkroatischen Sprache angeboten.

²⁹ Mündliche Anfragen und Antworten sind häufiger als schriftliche. Vgl. Folgendes mit der oben angeführten Situation des Slowenischen in Kärnten: „Für den schriftlichen Amtsverkehr sind zwar alle Vorkehrungen getroffen, doch wird diese Möglichkeit weniger häufig wahrgenommen (Seite 18).“

³⁰ https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:5edf40e9-0a5d-48e4-98af-a567ada12917/5_staatenbericht_der_republik_oesterreich_zum_rahmenuebereinkommen_minderheitenschutz.pdf (letzter Zugriff am 25. 1. 2024).

5.3 Sprachpolitik in der Familie

Die Familie gilt für Spolsky (2021) als Hauptdomäne der Sprachpolitik. Logischerweise beginnt der Sprachgebrauch der Kinder in der Familie, und es wird überwiegend in der Familie entschieden, ob ein Kind die Sprache der Eltern erlernen wird oder nicht. Diese Angelegenheit ist besonders für kleine und gefährdete Sprachen wie das Burgenlandkroatische von enormer Bedeutung (vgl. Spolsky 2004: 43). Sprachgruppen von Mikrosprachen sind dabei Sonderfälle, da ihre Stabilität und Homogenität von der Sprachgruppe selbst abhängen. Idealerweise wird diese Homogenität durch Endogamie und ein ständiges Bewusstsein für die Wichtigkeit der Sprachvermittlung gefördert. Im Fall des Burgenlandkroatischen wird die Homogenität jedoch durch Exogamie bedroht. In Mischehen ist die Sprachvermittlung des Burgenlandkroatischen besonders niedrig, und die Kinder sprechen vorwiegend Deutsch. Die Studie von Roth (1993) zeigte, dass die Endogamierate seit dem Anfang des letzten Jahrhunderts immer weiter abnimmt. Beispielsweise lag die Endogamierate in Neudorf in der Zeit zwischen 1919 und 1928 bei 83%, während sie zwischen 1969 und 1978 auf 13% gesunken ist (Roth 1993: 210).

Über die Sprachpolitik innerhalb der Familie ist wenig bekannt, da dies schwer zu erforschen ist. Es ist jedoch notwendig, auf dieser Ebene zu forschen, da immer weniger Kinder Burgenlandkroatisch lernen, und die Sprachkompetenz der burgenlandkroatischen Vorschulkinder immer schlechter wird. Einer der Gründe liegt darin, dass Eltern ihre Kinder auf Deutsch erziehen, um ihnen den Schulbesuch zu erleichtern. Auch der immer kleinere Verwendungsbereich der Sprache spielt eine entscheidende Rolle. Eine kürzlich durchgeführte OGM-Studie über das Slowenische in Kärnten zeigt ähnliche Probleme für die slowenische Sprachgruppe (OGM 2021: 29-30).

Warum die Sprache nicht an die Kinder weitergegeben wird, ist eine äußerst komplexe Frage und hängt von mehreren Faktoren ab. Spolsky (2004: 44) erwähnt die Bemühungen zur Revitalisierung der Sprache des neuseeländischen indigenen Volks Maori. Das Maoriministerium führte eine umfangreiche Studie und 56 ausführliche Interviews über die geringe Sprachvermittlung durch und betonte vier Hauptfaktoren: (Sprach)Kenntnisse, Situation, Motivation und kritisches Bewusstsein. Die Wahrnehmung der Sprachkenntnisse beeinflusst die Bereitschaft, die Sprache zu sprechen. Die Situation bezieht sich auf die Gesprächspartner – Neuseeland als eine fast ausschließlich einsprachige Gesellschaft (Englisch) und Maori als eine Sprache, die hauptsächlich für Zeremonien von älteren Menschen verwendet wird. Die Motivation zur Sprachvermittlung wurde durch Identität, Angst, Mangel an Zeit und emotionales Engagement geformt. Unter dem Begriff kritisches Bewusstsein

verstand die Studie das Wissen über die Natur des Erlernens einer zweiten Sprache, das Bewusstsein über die Bedeutung der generationsübergreifenden Sprachvermittlung für den Sprachenerhalt und die Anerkennung der Bedürfnisse nach einer praktikablen Sprachpolitik.

Obwohl es sich in diesem Beispiel um die Maori-Sprache handelt, sind diese Faktoren dennoch auf das Burgenlandkroatische anwendbar. Die Fragen des begrenzten Verwendungsbereichs, der Identität, der Motivation und der generationsübergreifenden Sprachvermittlung sind wiederkehrende Phänomene, die den Erhalt der burgenlandkroatischen Sprache beeinflussen. Sie sollten daher sorgfältig analysiert werden, um festzustellen, warum Burgenlandkroaten ihre Sprache an ihre Kinder weitergeben oder nicht. Diese Analyse kann nicht ohne die Unterstützung des Staates durchgeführt werden. Die meisten Sprachwissenschaftler sind sich einig, dass die generationsübergreifende Sprachvermittlung der Schlüssel zum Erhalt einer Sprache ist (vgl. Spolsky 2021: 18 nach Fishman 1991: 92). Alle sprachpolitischen Maßnahmen müssen daher insbesondere die Familie berücksichtigen, da sie andernfalls wahrscheinlich nicht erfolgreich sein werden (vgl. Spolsky 2021: 23).

5.4 Sprachpolitik im Schulwesen

5.4.1 Allgemeines

Die Sprachpolitik im Schulwesen gilt als derart wichtig, dass einige Sprachwissenschaftler die Domäne der Spracherwerbsplanung neben der Korpus- und Statusplanung setzen (Cooper 1989, nach Spolsky 2004: 46). Die Entscheidung darüber, in welcher Sprache der Unterricht stattfinden soll, hängt von vielfältigen Umständen ab (z. B. von demographischen Daten, Einrichtung des Schulwesens eines Staates, Rechtsbedingungen usw.). Üblicherweise, und auch im Fall des Burgenlandkroatischen, unterscheidet sich die Unterrichtssprache von der ersten Sprache (Mundart/Vernakularsprache), welche die Kinder zu Hause von den Eltern erlernen. Die Erste hat die schriftliche Alphabetisierung einer Standardsprache als Ziel, und die letztere ist üblich ungeschrieben und dient der täglichen Kommunikation. Spolsky (2004: 46) betont, dass zwischen diesen beiden Sprachformen unterschieden werden sollte, obwohl oft derselbe Name für beide Varianten verwendet wird.

Einige Sprachwissenschaftler befürworten die Schulung in der Muttersprache, sodass die Kinder so lange wie möglich in derjenigen Sprache unterrichtet werden, die sie zu Hause sprechen. Dies gestaltet sich jedoch als schwierig, da die Schüler unterschiedliche Mundarten sprechen können und zudem verschiedene Sprachkenntnisse aufweisen. Eine homogene Sprachklasse ist daher notwendig, deren Lehrer die unterrichtete Mundart vollständig beherrscht. Darüber hinaus erfordert diese Schulungsmethode auch Unterrichtsmaterialien in derselben Mundart, was oft nicht der Fall ist (Spolsky 2004: 47). Im Fall der burgenlandkroatischen Sprache ist diese Methode derzeit noch nicht umsetzbar, da die Schulklassen sprachlich heterogen und gemischt sind. Die burgenlandkroatischen Kinder lernen neben der burgenlandkroatischen Standardsprache auch die kroatische Standardsprache.

Die Forschung zum Burgenlandkroatischen im Schulwesen ist bereits fortgeschritten (Schlag 1986; Kinda-Berlakovich 2001). Die Angaben über den heutigen Stand des Schulwesens stützen sich hauptsächlich auf die neuesten Daten des Europäischen Forschungszentrums für Mehrsprachigkeit und Sprachenlernen³¹ (Tyran 2022b).

³¹ *European Research Centre on Multilingualism and Language Learning.*

5.4.2 Entwicklung des Schulwesens

a) 1921 - 1938

Im Rahmen dieses Abschnitts wird sich auf die Entwicklung des Schulwesens seit der Angliederung des Burgenlandes an Österreich 1921 beschränkt. Mit der Angliederung wurde im Burgenland das Deutsche zur offiziellen Sprache, was sich unmittelbar auf das Schulwesen auswirkte. Obwohl es schon im 19. Jh. Einzelfälle gab, in denen kroatische Eltern die Einführung von Deutschunterricht forderten, war die Nachfrage in den Arbeitergemeinden des nördlichen Burgenlands nach Deutschunterricht viel höher. Da der Staatsvertrag von St. Germain 1919 vorsah, dass auch den Kindern der kroatischen Minderheit der Unterricht in ihrer eigenen Sprache erteilt werden sollte, verschärfte sich die Polemik über den Kroatischunterricht in der kroatischen politischen Landschaft. Allgemein kann dazu gesagt werden, dass sich die klerikale Elite für die Beibehaltung konfessioneller Schulen einsetzte, in denen Kroatisch problemlos unterrichtet wurde. Im Gegensatz dazu befürworteten die den sozialistischen Politik angehörenden Kroaten die Abschaffung konfessioneller Schulen und ihre Übernahme durch den Staat. Die Unterrichtssprache hing vom gewählten Ortsschulrat ab, sodass die Dörfer selbst entschieden, in welcher Sprache unterrichtet wurde. Schlag (1986: 192) unterscheidet drei Typen von Schulen:

1. Schulen mit kroatischer Unterrichtssprache und nur dem gesetzlich vorgeschriebenen Ausmaß von wöchentlich fünf Deutschstunden ab der dritten Schulstufe.
2. Schulen mit gemischtsprachigem Unterricht, bei dem ab der dritten Schulstufe mehr Deutschstunden eingeführt wurden und der Unterricht in der Oberstufe halb-halb erfolgte.
3. Schulen mit kroatischer Sprache in den ersten zwei Schulstufen, aber danach mit starker Betonung des Deutschunterrichts.

Das neue Schulgesetz wurde 1937 eingeführt und war allgemein günstig für die kroatische Sprache. Die Dauer dieses Gesetzes war jedoch sehr kurz, da im nächsten Jahr Österreich von Deutschland angeschlossen wurde. Gemäß diesem Schulgesetz war der Kroatischunterricht folgendermaßen gestaltet (Schlag 1986: 202-3):

Dort, wo es nach der Volkszählung 1934 über 70% Kroaten gab, sollte der Unterricht in der kroatischen Sprache durchgeführt werden; in Gemeinden, in denen der kroatische Anteil zwischen 30% und 70% lag, sollte gleichermaßen Deutsch und Kroatisch unterrichtet werden; in Gemeinden, in denen der kroatische Anteil unter 30% lag, sollte Deutsch unterrichtet werden.

Der Versuch, erfolgreichen Kroatischunterricht zu gestalten und durchzuführen, stieß auf viele Schwierigkeiten, die noch heute in geringerem Maße bestehen. Es gab keine kroatischen Unterrichtsbücher, deren Herstellung vergleichsweise teuer war als die bereits vorhandenen deutschen Handbücher. Darüber hinaus fehlte das Interesse am Kroatischunterricht, da die Mehrheit der Eltern eher am Deutschunterricht interessiert war. Viele Prozesse wurden weiterhin durch die Existenz zweier parallel laufender Schulbehörden (das Amt der Landesregierung und die Apostolische Administratur in Burgenland) beeinträchtigt (Schlag 1986: 192). Das größte Problem war zweifellos die Lehrkraft, die an ungarischen Schulen ausgebildet worden war und das Deutsche daher nicht ausreichend beherrschte. An einigen Schulen wurden deshalb deutsche Lehrer anstelle von kroatischen eingestellt.

b) 1945 – 1990

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden viele Burgenlandkroaten zwangsassimiliert, was natürlich Auswirkungen auf das Schulwesen hatte. Darüber hinaus hatten die Gemeinden erhebliche finanzielle Schwierigkeiten, die Schulen instand zu setzen. In den fünfziger Jahren wurde der Schulplan durch neue burgenlandkroatische Lehrbücher für einige Lehrgegenstände ergänzt, jedoch nur in begrenztem Umfang aufgrund fehlender finanzieller Mittel (Kinda-Berlaković 2001: 94).

Nach der Unterzeichnung des Staatsvertrags in Wien im Jahr 1955, mit dem die Rechte der kroatischen Volksgruppe auch im Hinblick auf das Schulwesen gesichert wurden, verfasste der KKV ein Memorandum. In diesem wurden detailliert Empfehlungen und Forderungen für einen erfolgreichen Kroatischunterricht dargelegt. Dieses Memorandum und die Frage der Erfüllung von Artikel 7 des Wiener Staatsvertrages vertieften die Uneinigkeit unter den Burgenlandkroaten in einer bereits von politischer Spannung geprägten Situation. Der zweite Punkt des Staatsvertrages gewährleistete den Kroaten das Recht auf Elementarunterricht und auf eine angemessene Anzahl eigener Mittelschulen. Obwohl das Schulgesetz von 1937 immer noch in Kraft war, unterlag die Unterrichtsgestaltung in der Praxis den einzelnen Gemeinden (vgl. Robak 1985: 109-110).

Fritz Robak, ein Burgenlandkroate und SPÖ-Abgeordneter, der aufgrund seiner Einstellungen und Politik oft von Seiten des KKV als Assimilant beschimpft wurde, argumentierte, dass das Elternrecht über dem Punkt 2 des Artikels 7 stehe. Daher sollten die Rechte nicht zu Pflichten werden. Robak und seine Anhänger, bekannt als die „Robak-Gruppe“, sprachen sich eindeutig gegen den obligatorischen Kroatischunterricht aus und bezeichneten die Forderungen des KKV als unrealistisch. Auch die Vertreter der Kirche und der konservativen Seite waren sich bewusst,

dass die zunehmend schlechteren Sprachkompetenzen der Kinder die größte Gefahr für den Bestand der Sprachgruppe darstellten. In einem am 12. Oktober 1984 von „Hrvatske Novine“ veröffentlichten Artikel „Hrvati ćedu se sami znćiti“³² wurde über eine Predigt des damaligen Diözesanbischoffs Stefan Laszlo berichtet. Es wurde Folgendes gesagt:

[...] daß das Weiterbestehen der kroatischen Volksgruppe in Gefahr sei. Daß sich die burgenländischen Kroaten aber nicht fürchten müssen, daß sie jemand vernichten wird – sie werden sich selbst vernichten. Er begründete seine Feststellung damit, daß in sehr vielen kroatischen Gemeinden die Sterberate größer sei als die Geburtenrate, und daß außerdem die Kinder in den kroatischen Gemeinden nicht mehr Kroatisch können, da ihnen die Ausbildung in dieser Sprache fehle. Ein weiteres Indiz dafür sei auch die Tatsache, daß von 80 Schülern des Mattersburger Seminars nur fünf Kroaten seien. Was die Ausbildung der Kinder in der kroatischen Sprache betrifft, hat das Präsidium schon unzählige Male darauf hingewiesen, daß es in vielen ehemals kroatischen Gemeinden fast keine Kinder gibt, deren Muttersprache kroatisch ist. Nicht aber weil ihnen die Ausbildung in der kroatischen Sprache fehle, sondern weil in vielen ehemals kroatischen Gemeinden die Eltern mit ihren Kindern von Geburt an nicht mehr kroatisch, sondern nur deutsch reden (Robak 1985: 105).

Weiterhin hat man sehr viel über die Unterrichtssprache diskutiert; also welche Form des Kroatischen unterrichtet werden sollte. Die Versuche einer Annäherung an das Serbokroatische haben unter den Schülern und der Lehrkraft auf Ablehnung gestoßen (Kinda-Berlaković 2001: 124).

Ungünstig für die kroatische Sprache im Unterricht war das neue Schulgesetz, das 1962 in Kraft trat und eine Restrukturierung der Schulorganisation mit sich brachte. Aufgrund dieses Gesetzes wurden viele Volksschulen geschlossen, und kroatische Kinder mussten fortan deutsche Schulen besuchen. Mit der Rekonstruktion des Schulwesens wurde die achtstufige Volksschule, in der der Kroatischunterricht gesichert war, abgeschafft. Nun war Kroatisch gesetzlich nur noch in den ersten vier Klassen abgesichert. Die Tatsache, dass die Kroaten laut dem Gesetz von 1937 das Recht auf Kroatischunterricht mit Deutsch als Unterrichtsfach hatten, wenn der Anteil der Kroaten über 70% lag, dies jedoch nie in Anspruch genommen haben, spricht für sich selbst (Kinda-Berlaković 2001: 120). Kroatische Vereine und Organisationen kritisierten, dass die Gesetze das Kroatische in den Kindergärten nicht regulierten. Erzieher in kroatischen Gemeinden waren nicht verpflichtet, Kroatischkenntnisse zu haben, was sich negativ auf das Erlernen der Muttersprache auswirkte (Dulićenko 1976: 45).

³² „Die Kroaten werden sich selbst vernichten.“

In den 70er-Jahren schritt die Assimilation weiter fort, und Kroatisch wurde vermehrt als Fremdsprache unterrichtet, nicht mehr als 3 Stunden pro Woche (Kinda-Berlaković 2001: 139). In den 80er-Jahren sank die Anzahl der zweisprachigen Volksschulen noch drastischer, aber die Assimilation wurde im Allgemeinen gestoppt. Im Jahr 1984 wurde geregelt, dass Lehrer ab diesem Zeitpunkt befähigt sein müssen, den Unterricht, wenn vorgeschrieben, auch in der zusätzlichen Minderheitensprache zu erteilen. Die allgemeine Situation wurde von Kinda-Berlaković folgendermaßen beschrieben:

Zusammenfassend kann behauptet werden, dass das Volksschulwesen der burgenländischen KroatInnen 70 Jahre nach dem Neubeginn in Österreich auf eine sichere rechtliche Grundlage gestellt war. Die Anzahl der zweisprachigen Volksschulen hat sich aber sehr stark reduziert und eine natürliche zweisprachige Alphabetisierung und zweisprachige Schulerziehung war in vielen gemischtsprachigen Gemeinden des Burgenlandes nicht mehr gesichert. Die burgenländischkroatische Sprache war zu dieser Zeit schon gut ausgebaut. Die Schulbücher wurden nur mehr im Burgenländischkroatischen verfasst, während das Schriftkroatische mehr und mehr vernachlässigt wurde, vorwiegend aus Angst die Kinder im Unterricht sprachlich zu überfordern (Kinda-Berlaković 2001: 143-4).

5.4.3 Die burgenlandkroatische Sprache in österreichischem Schulwesen heute

Seit 1994 ist das neueste Schulgesetz in Kraft, das von Kinda-Berlaković (2001: 146) als „abgesehen von der Möglichkeit, das Kind vom Kroatischunterricht abzumelden, sehr günstig“ und vom KKV als „der Anfang vom Ende des zweisprachigen Schulwesens im Burgenland“³³ bezeichnet wird. Es ist in acht Abschnitte gegliedert und umfasst allgemeine Regelungen, Regelungen für Volksschulen, weiterführende Schulen und Fachoberschulen, allgemeinbildende höhere Schulen, die Lehrerausbildung, spezielle Sprachunterrichtsangebote und Schulinspektion sowie Schlussbestimmungen zu den beiden Minderheitensprachen im Burgenland, nämlich Kroatisch und Ungarisch sowie Romanes. Das Gesetz ermöglicht grundsätzlich entweder Grundschulen mit Kroatisch als Unterrichtssprache oder Grundschulen mit Kroatisch und Deutsch als Unterrichtssprachen. Das Gesetz erwähnt zweisprachige Schulen eigentlich nicht, sondern Schulen entweder mit Kroatisch als Unterrichtssprache oder bestimmte Kroatischklassen innerhalb von Schulen, die Deutsch als Unterrichtssprache verwenden. Die Schulaufsicht für den Kroatischunterricht wurde auf das gesamte Bildungssystem ausgeweitet, und innerhalb der Schulabteilung der Provinzregierung wurde eine spezielle Abteilung für Minderheitenunterricht eingerichtet. Seit 1994 können

³³ https://hkd.at/index.php?option=com_content&view=article&id=42&Itemid=172&lang=hr (letzter Zugriff am 3. 1. 2024).

zweisprachige Schulzeugnisse an Schülerinnen und Schüler ausgestellt werden, die zweisprachige Schulen besuchen. Ein wesentlicher Unterschied zum burgenländischen Schulgesetz von 1937 war die Möglichkeit für Gemeinden im Burgenland, unabhängig von den Volkszählungszahlen Unterricht in kroatischer Sprache zu verlangen. Die Möglichkeit einer kroatischen Bildung war an die Zahl der Schüler geknüpft, die dies benötigten, wobei sieben pro Klasse für einen solchen Bedarf erforderlich waren (Tyran 2022b: 9). Es gibt keine offizielle Statistik über die Anzahl der burgenlandkroatischen Kinder in Kindergärten.

Im Jahr 2009 wurde gesetzlich festgelegt, dass in gemischtsprachigen Kindergärten in mindestens 12 Stunden pro Woche in der burgenlandkroatischen Sprache kommuniziert werden muss. Die Qualität und Quantität der zweisprachigen Kindererziehung hängt von den Kompetenzen der Kinder und der Erzieher ab. Der tatsächliche Lehrplan kann von einem effektiven zweisprachigen Unterricht bis zur bloßen Vermittlung von Volksliedern und Zählreimen reichen. Selbst in Gemeinden, in denen die burgenlandkroatische Sprache nicht autochthon ist, kann in den Kindergärten in der Volksgruppensprache unterrichtet werden, wenn 25% der Eltern dies beantragen. Was die pädagogische Lehrkraft betrifft, so muss das Bundesland zusätzliche Erzieherinnen bereitstellen, wenn die Pädagogin im betreffenden Gemeindegarten nur einsprachig Deutsch spricht (5. Bericht des Rahmenübereinkommens, S. 184). In der Praxis verläuft dies nicht immer reibungslos, da die Burgenlandkroatischkenntnisse bei der Ausschreibung einer pädagogischen Stelle in den Kindergärten nicht immer vorausgesetzt werden.³⁴ Üblicherweise wird in den Kindergärten in der burgenlandkroatischen Umgangssprache und Mundarten kommuniziert (Tyran 2022b: 15).

Die Anzahl der Kinder, die den zweisprachigen Unterricht erhalten, ist in den letzten Jahren relativ konstant geblieben. Im Schuljahr 2019/2020 gab es an österreichischen Schulen insgesamt 2535 kroatische Kinder, die zweisprachig unterrichtet wurden. Im Schuljahr 2022/2023 lag die Anzahl dieser Kinder bei 2515, und im Schuljahr 2023/2024 bei 2519. Die offiziellen Daten und Statistiken sind auf der Internetseite der Bildungsdirektion Burgenland verfügbar.³⁵

³⁴ <https://hrvatskeNovine.at/clanak/23-08-2023/pravna-situacija-u-vezi-s-cuvarnicami> (letzter Zugriff am 3. 1. 2024).

³⁵ <https://www.bildung-bgld.gv.at/schule-unterricht/minderheitenschulwesen/#c2814> (letzter Zugriff am 3. 1. 2024).

Im Schuljahr 2023/2024 gibt es etwa 50 mehr kroatische SchülerInnen (1473) an den Volksschulen als im Vorjahr. Allerdings besteht das Problem des Mangels an Lehrkräften.³⁶ Im Burgenland gibt es 23 Volksschulen, die Deutsch-Kroatisch zweisprachig unterrichten. Hierbei hängt die praktische Rolle beider Sprachen als Bildungsmedium stark von individuellen Faktoren in diesen Schulen und Klassen ab, wie beispielsweise der Sprachkompetenz von Schülern und Lehrern. Die meisten Schulen geben an, die Kenntnisse der Schüler beim Gebrauch beider Sprachen im Unterricht zu berücksichtigen (Tyran 2022b: 19). Für die zweisprachige Bildung ist das bis dato einzige zweisprachige Gymnasium in Oberwart/Borta wichtig. Ziel der Schule ist unter anderem die Erhöhung der Sprachkompetenzen in den Volkssprachen Kroatisch und Ungarisch. Der Unterricht in Geographie, Biologie, Physik, Chemie, Philosophie, Geschichte, Religion, Sport, Kunst und technischer Arbeit wird sowohl auf Deutsch als auch auf Kroatisch erteilt. Wichtige Terminologie und Themen des jeweiligen Faches müssen in beiden Sprachen erworben werden (Tyran 2022b: 26). Es ist jedoch zu bemerken, dass ab der Sekundarstufe ein beträchtlicher Rückgang der Schülerzahl zu verzeichnen ist. Für die Sekundarstufe im Schuljahr 2020/2021 galt der folgende Zustand:

Tabelle 3 Burgenlandkroatische SchülerInnen in AHS/Gymnasien Schulen³⁷

Die Schulen der Sekundarstufe	SchülerInnen
Zweisprachiges Gymnasium Oberwart	109
3 AHS mit Pflichtfach Burgenlandkroatisch	156
3 AHS mit Freifach Burgenlandkroatisch	15
GESAMT	280

Seit 2017 besteht die Möglichkeit, das Unterrichtsfach Burgenlandkroatisch/Kroatisch an der Pädagogischen Hochschule im Burgenland zu studieren. Es ist von Bedeutung zu betonen, dass fortlaufend neue Projekte zur Verbesserung des zweisprachigen Lernens initiiert werden. Es ist jedoch unmöglich, alle diese Projekte hier erschöpfend zu behandeln. Ein bemerkenswertes Projekt ist "mi4mi", über das die offizielle Seite des Burgenlandes wie folgt berichtet.

Ab dem kommenden Schuljahr 2024/25 bietet das Gymnasium Oberpullendorf ein neues Bildungsangebot für die ungarische und kroatische Volksgruppe im Burgenland. Mit „mi4mi“ wird ein Schwerpunkt ins Leben gerufen, der in der ersten und zweiten

³⁶ <https://hrvatskeNovine.at/clanak/08-09-2023/vec-skolaric-i-skolarov-premalo-osoblja> (letzter Zugriff am 3. 1. 2024).

³⁷ Die Tabelle wurde aus dem 5. Bericht gemäß Artikel 15 Absatz 1 der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen (S. 15) übernommen.

Klasse besucht werden kann und mit dem der Spracherwerb in Kroatisch, Burgenland-Romani, Ungarisch und Hianzisch gefördert und gefestigt werden soll.³⁸

Trotz positiver Entwicklungen bestehen weiterhin einige langjährige Probleme. Beispielsweise weisen viele Klassen eine Heterogenität auf, d. h., die Sprachkompetenzen der Kinder variieren, was den Unterricht entsprechend erschwert. In vielen Fällen erhalten Kinder im Kindergarten keine ausreichende Erziehung in der kroatischen Sprache, was sich nachteilig auf die zweisprachige Volksschule auswirkt. Mit höherer Schulstufe führen solche Umstände zu vermehrten Unterrichtsproblemen (Tyran 2022b: 41). Ein häufig auftretendes Problem, das bereits in den 70er-Jahren begann, besteht darin, dass die Kinder in der Schule untereinander Deutsch sprechen. Selbst wenn nur ein Kind in der Klasse deutschsprachig ist, kommunizieren alle auf Deutsch (Kinda-Berlaković 2001: 139). Besonders bedrohlich für die Sprache ist die Tatsache, dass immer weniger Kinder die burgenlandkroatische Sprache zu Hause erlernen. Dies macht die Sprache zu einem klaren Beispiel dafür, dass eine erfolgreiche Sprachpolitik in der Familie eine wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Sprachpolitik im Schulwesen ist. Bereits zu Zeiten der größten politischen Spannungen äußerte der burgenlandkroatische SPÖ-Abgeordnete Franz Probst seine Ansichten über das Kroatische in der Schule wie folgt:

[...] Nein, die Schulpolitik hat nie etwas für die Kroaten dieses Landes, aber nie etwas auch gegen sie eingeleitet. Das magyrische Schulwesen hat aus unseren Großvätern und Vätern keine Magyaren gemacht Außerdem sinkt die Anzahl burgenlandkroatischer Kinder von Jahr zu Jahr und die minderheitenfreundliche Schule von heute allein wird den Bestand der kroatischen Sprachgruppe nicht sichern, wenn nicht andere flankierende Maßnahmen, die im Staatsvertrag nicht verankert sind, sondern einzig und allein vom Willen und der Bereitschaft der Kroaten selbst abhängen und die in der Familie beginnen müßten, sie ergänzen (Robak 1985: 85).

³⁸ <https://www.burgenland.at/news-detail/mi4mi-neues-bildungsangebot-fuer-volksgruppen-im-gymnasium-oberpullendorf/> (letzter Zugriff am 10. 1. 2024).

5.5 Sprachplanung

Die Definition von „Sprachmanagement“, wie sie von Spolsky (2009: 4) gegeben wird – „the explicit and observable effort by someone or some group that has or claims authority over the participants in the domain to modify their practices or beliefs” - macht deutlich, dass Sprachpolitik bzw. Sprachplanung immer auf das Bewusstsein der Sprecher zielgerichtet ist und von einer „höheren Instanz“, einer Elite oder von Sprachinstitutionen reguliert wird. Trotzdem bezieht sich Sprachplanung, wie bereits erwähnt, nicht nur auf die Absonderung oder Förderung einzelner Wortformen, Konstruktionen usw., sondern auch auf die allgemeinen Spracheinstellungen unterschiedlicher Sprachgemeinschaften, die unter den Geltungsbereich der für die Durchführung der Sprachpolitik beauftragten Instanzen fallen. Diese Prozesse werden auch als Status- und Korpusplanung bezeichnet. Im Folgenden geben wir einen kurzen theoretischen Überblick über die Sprachplanung nach Škiljan (1988), Cooper (1989), Spolsky (2009) sowie Marten (2019).

Die Unterteilung der Sprachplanung in Status- und Korpusplanung geht auf die Arbeit von Heinz Kloss (1969) zurück.³⁹ Die Statusplanung bezieht sich auf die unterschiedlichen Funktionen in der Gesellschaft, die bestimmte Sprachvarianten einnehmen, wobei vor allem entschieden wird, welche Variante für die öffentliche (offizielle) Kommunikation dienen soll (Cooper 1989: 32; Marten 2019: 360). Die Korpusplanung bezieht sich auf die *Planung* im engeren Sinne, also auf die Entwicklung neuer Wörter und Begriffe, Rechtschreibungsreformen, Modifizierung älterer Wörter, Absonderung von Fremd- und Lehnwörter usw. (Cooper 1989: 31). Beide Ansätze legen ihren Schwerpunkt auf die Standardisierung. Haugen (1966: 933) nennt vier Stufen vom Vernakular bis zur Standardsprache: 1) Auswahl der Norm, 2) Kodifizierung der Form, 3) Ausbau der Funktion und 4) Akzeptanz durch die Sprachgemeinschaft. Der vierte Punkt spielt eine entscheidende Rolle und ist mit den psycholinguistischen Faktoren der Sprachpolitik verbunden (s. oben 5.1.3).

³⁹ Auch andere Subkategorien der Sprachplanung wurden eingeführt: wie *aquisition planning*, *usage planning*, *prestige planning* und *discourse planning*. (Lo Bianco 2005). Diese Subkategorien sind sehr wichtig für die Vitalität und Erhalt von Minderheitensprachen. Sie werden aber in dieser Arbeit planmäßig und zielgerichtet nicht behandelt, da es den Rahmen unserer Arbeit erheblich überschreitet.

5.5.1 Statusplanung

5.5.1.1 Über den Namen der Sprache

Durch die Statusplanung erhält der Standard in der Hierarchie der Idiome die höchste Position, was durch seine bevorzugte Verwendung in der Öffentlichkeit zum Ausdruck kommt. Obwohl nicht sofort offensichtlich, beginnt die Statusplanung bereits mit der Benennung der Sprache (Granić 2010: 19). Für die Burgenlandkroaten („Hrvati“) war der Name ihrer Sprache bisher immer „hrvatski“ („Kroatisch“), während die Sprache der Kroaten in der alten Heimat „hrvačanski“ nach dem Ethnonym „Hrvačani“ („Kroaten“) war. Daher waren sie sich schon lange des Unterschieds bewusst. Vgl. folgenden Ausschnitt aus „Naše Novine“, 23. 11. 1918, S. 2:

Und wir sind ungarische *hervati*. Wir sind keine Tschechen, keine Deutschen, keine *hervačani* [Kroaten aus der alten Heimat]. Unsere Sprache ist so, wie unsere Vorfahren aus Dalmatien, aus dem [kroatischen] Küstenland sie mitgebracht haben. Sie ist anders als *hervačanski*. Kroatische Bücher und Zeitungen [*hervačanski knjig, novin*] verstehen wir nicht. [...]

Wir sind schon 350 Jahren in Ungarn, trotzdem haben wir unsere Muttersprache erhalten. In der Kirche beten und singen wir auf Kroatisch, gepredigt und gelehrt wird auf Kroatisch, in den Schulen haben die Kinder neulich, als die Magyrisierung angefangen hatte, trotzdem Kroatisch gelernt. Wenn wir unter die Tschechen gelangen würden, würden wir demnächst Tschechen werden, unter den *hervačani* würde auch unsere Sprache demnächst *hervačanski* werden, und unter den Deutschen?⁴⁰

Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurden solche Meinungen jedoch weniger präsent, insbesondere nachdem die kulturellen Verbindungen zu Kroatien nach dem Zweiten Weltkrieg intensiviert wurden. Zur Zeit der Angliederung an Österreich begann man auch intensiver über die Natur der Schriftsprache zu diskutieren, als die damaligen Intellektuellen einheitliche, allgemeingültige Normen für notwendig erachteten. Damals prägte Mate Meršić Miloradić den Namen „Gradišće“.⁴¹ In den Volkszählungen wurde trotzdem „Kroatisch“ angegeben, weil es im Grunde nicht notwendig war, die kroatische Sprache im Burgenland irgendwie zu spezifizieren oder von der serbokroatischen Sprache in Jugoslawien zu unterscheiden.

⁴⁰ „A mi smo hervati na Ugri. Nismo čehi, nismo nimci, nismo ni hervačani. Naš jezik je onakov kot su ga naši preddeci z Dalmacije, s Primorja sobom donesli. Je drugačiji, neg je hervačanski. Hervačanski knjig, novin mi ne razumimo. [...] Mi smo ur 350 let va Ugarskom, pak smo vsédno naš materinski jezik zobderžali. Va crikvi po hervacku molimo i jačimo, po hervacku čujemo prodike i nauk, va školah se dica i va noviji časih, kad su magjarizat počeli, vsedno i po hervacku učila. Kad bi mi dospili pod čehe, bi vred nastali čehi, pod hervačani bi i naš jezik vred nastal hervačanski, a pod nimci?“

⁴¹ Andere Vorschläge waren „Građanska država“ und „Gradska“ von Boranich und Csukovics (Schlag 1986: 217, Anmerkung 17).

In der Volkszählung von 2001 wurde in Österreich zwischen den Kroaten und den Burgenlandkroaten unterschieden, sicherlich aus politischen Gründen, da Kroatien seit 1991 ein selbstständiger Staat ist, wodurch der Begriff „serbokroatisch“ für Kroatien keine gültige Bezeichnung mehr ist. Außerdem ist die Schreibweise des Ethnonyms ein durchaus umstrittenes Thema (Hrvatske Novine, 3. 5. 2013, S. 2; Tyran 2016). Heißt es „gradišćanski Hrvati“ oder „Gradišćanski Hrvati“ (also burgenländische Kroaten oder Burgenlandkroaten)? Die Rechtschreibung schreibt die erste Form vor, da es sich um ein Adjektiv handelt, obwohl die beiden Schreibweisen verschiedene politische Konnotationen mit sich bringen. Der Begriff „gradišćanski Hrvati“ impliziert, dass damit der gleiche Ethnos wie in Kroatien gemeint ist, der das Bundesland Burgenland beheimatet, d. h. regional bestimmt ist. Das wird natürlich vom kroatischen Staat politisch begrüßt. Der Begriff „Burgenland“ („Gradišće“) bezieht sich lediglich auf die Region von Österreich, aber da die Kroaten in Burgenland, Ungarn und der Slowakei ursprünglich die gleiche Sprachgruppe bildeten, hat sich auch der Name „Gradišćanski Hrvati“ durchgesetzt, was aber zugleich impliziert, es handle sich hier um einen selbständigen Ethnos. Es wird an dieser Stelle gezeigt, wie bloß ein Name der Sprache für unterschiedliche Parteien (Burgenlandkroaten, Österreich, Kroatien) wichtig ist.

5.5.1.2 Burgenlandkroatisch als Mikroliteratursprache

Das letzte Kapitel bringt auch weitere diskussionswürdige Fragen, nämlich, den Status des Burgenlandkroatischen als Mikroliteratursprache, die in 5.1.2 definiert wurde. Duličenko meinte in seiner Arbeit, das Burgenlandkroatische sei eine Mikroliteratursprache:

Träger der meisten Mikrosprachen sind nicht Nationen, sondern die so genannten kulturell-sprachlichen und ethnosprachlichen Gruppen als Abzweigungen von großen slavischen ethnien mit dem Status von Nationen. Die peripheren Mikrosprachen funktionieren innerhalb der kulturell-sprachlichen Gruppen, die in den Grenzen eines peripheren (ethnischen) Areals siedeln und in dessen Rahmen nur durch lokale Eigenheiten kulturhistorischen und sprachlichen (dialektalen) Charakters markiert sind, wie die Čakaver, Kajkaver u. a. Träger der Inselkleinschriftsprachen sind ethnosprachliche Gruppen, d. h. „Inseln“, die in den Grenzen des Staates, wo sie sich befinden, auch nationale Minderheiten genannt werden. Dazu gehören die burgenländischen Kroaten, Molise-Slaven, Banater-Bulgaren u. a. (Im Unterschied zu den kulturell-sprachlichen Gruppen sind sie in ethnischer und sprachlicher Hinsicht „separater“.) (Duličenko 2014: 2015).

Solch eine Klassifizierung der burgenlandkroatischen Sprache bedeutet zugleich eine gewisse Autonomie von der kroatischen Sprache und ihrer literarischen Tradition. Die kroatischen Philologen haben eine solche Klassifizierung der burgenlandkroatischen Sprache abgelehnt, weil für sie das Burgenlandkroatische keine eigenständige Sprache sei, sondern Teil des

nationalen kroatischen Korpus (Katičić 2004: 126, nach Tyran 2021: 112-3). Für den kroatischen Staat ist die burgenlandkroatische Sprache ebenfalls zweifellos Teil der kroatischen Sprache. Gewiss wird damit auch die Standardsprache bzw. Schriftsprache als neueste Variante des Burgenlandkroatischen gemeint. In dem aktuellen *Gesetzesvorschlag über die kroatische Sprache (2023)*⁴² wird unter anderem Folgendes gesagt

Die kroatische Sprache umfasst die kroatische Standardsprache (die traditionell als kroatische Literatursprache oder kroatische Sprache bezeichnet wird) in allen ihren Funktionsstilen, die Sprache des gesamten literarischen Erbes in der kroatischen Sprache sowie die kroatischen Dialekte (Čakavisch, Kajkavisch, Štokavisch) und deren Idiome und Idiome, die von den Kroaten im Ausland gesprochen werden, etwa die Mundarten der Bunjewatzen und der *Bokelji*, Molisekroatisch, Burgenlandkroatisch oder die Sprache der Kraschowaner.⁴³

Interessanterweise versuchen die für die Sprachplanung zuständigen Spracheliten im politischen Interesse des Staates, die kroatische Standardsprache von der serbischen abzugrenzen und die Unterschiede teilweise künstlich zu vergrößern,⁴⁴ etwa durch spezielle Wörterbücher der Unterschiede zwischen dem Kroatischen und Serbischen.⁴⁵ Die kroatische und die serbische Standardsprachen sind eigenständige Sprachen, obwohl sie für beide Sprachgruppen überwiegend verständlich sind und nach demselben organischen Idiom standardisiert wurden. Zugleich ist die burgenlandkroatische Sprache in ihrer gesamten Form und in allen ihren Idiomen, also auch als Standardsprache, zweifellos Teil der kroatischen Sprache, obwohl hier die Unterschiede viel sichtbarer sind, da die beiden Standardsprachen auf unterschiedlichen dialektalen Grundlagen beruhen. Klarerweise sind daher in diesem zweiten Fall keine Wörterbücher der Unterschiede (Kroatisch – Burgenlandkroatisch) notwendig.

Grundsätzlich sollte hier keine endgültige Antwort auf die Frage gegeben werden, ob das Burgenlandkroatische tatsächlich eine Mikroliteratursprache ist. Vielmehr wurde versucht, in knappen Worten zu zeigen, dass die Statusplanung überwiegend politischer Natur ist,⁴⁶ obwohl sie auf präzisen sprachwissenschaftlichen Daten basieren sollte (Škiljan 1988: 45).

⁴² <https://www.sabor.hr/hr/prijedlog-zakona-o-hrvatskom-jeziku-prvo-citanje-pz-br-572-predlagateljica-vlada-republike-hrvatske> (letzter Zugriff am 25. 1. 2024).

⁴³ „Hrvatski jezik obuhvaća hrvatski standardni jezik (koji se tradicionalno zove i hrvatskim književnim jezikom i hrvatskim jezikom) u svim svojim funkcionalnim stilova, jezik cjelokupne književne baštine na hrvatskom jeziku, kao i hrvatska narječja (čakavsko, kajkavsko i štokavsko) i njihove idiome te idiome kojima se služi dio Hrvata u inozemstvu, poput bunjevačkih i bokeljskih govora, moliškohrvatskoga, gradišćanskohrvatskoga ili karaševskohrvatskoga jezika.“

⁴⁴ Vgl. Neweklowsky 2010a: 196; Peti-Stantić 2010: 43; Granić 2010: 27.

⁴⁵ Vgl. Brodnjak 1991.

⁴⁶ Zum Zweck „nichtlinguistischer Ziele“ (Granić 2010: 19).

5.5.1.3 Der Status der Standardsprache

Der wesentliche Teil der Statusplanung besteht darin zu entscheiden, welche Varietät zum prestigeträchtigen Idiom für die öffentliche Kommunikation hervorgehoben werden soll. Über die Auswahl der Norm und die Standardisierung der burgenlandkroatischen Sprache wurde historisch und gegenwärtig viel in der Literatur und in der Öffentlichkeit diskutiert (Weilguni 1986; Katičić 1986; Jembrih 1997; Tyran 2015; 2023). An dieser Stelle setzen wir uns mit dem gegenwärtigen Status der burgenlandkroatischen Sprache auseinander. Die Standardisierung wird immer noch als Schlüsselkomponente bei der Wiederbelebung der Minderheitensprachen wie dem Burgenlandkroatischen betrachtet (Lane 2015: 275).

Seit dem 19. Jh. wurde von der burgenlandkroatischen intellektuellen Elite mehrmals versucht, die kroatische Variante der damaligen serbokroatischen Schriftsprache zum Zweck der öffentlichen Kommunikation zu übernehmen. Diese Versuche scheiterten jedoch abermals, da sich die Burgenlandkroaten damit nie identifizieren konnten, besonders nicht mit der Komponente „serbo-“:

[...] die Jüngerer messen den Wert des Kroatischen am sozialen Status der Gastarbeiter und die Intelligenz wird seit über hundert Jahren durch den Kampf um jenes „Schriftkroatische“ verunsichert, der schon in der Zeit des Illyrismus der Vraz und der Gaj die Geister schied, die Bevölkerung zum Aufruhr gegen diese „Fremdsprache“ trieb und sie erklären ließ: **„Wenn unser Kroatisch nicht gut genug ist, dann wollen wir lieber ungarisch lernen und sprechen, als diese ‚Schriftsprache‘ übernehmen“** (Franz Probst, nach Robak 1985: 85).

Im Laufe des 20. Jahrhunderts ist die vorwiegend čakavische burgenlandkroatische Sprache zunehmend an die auf der štokavischen Mundart basierende kroatische Schriftsprache angelehnt worden. Der Einfluss štokavischer Formen lässt sich am Beispiel der Zeitungsartikel vom Anfang und Ende des 20. Jahrhunderts beobachten. Letztendlich wurde die čakavische Mundart als Norm genommen, jedoch mit vielen Elementen der kroatischen Schriftsprache. Es scheint jedoch, dass diese neukodifizierte Standardsprache nicht das gleiche Prestige genießt, wie es bei Standardsprachen üblich ist (Csenar-Schuster 2014: 119). Der Standardsprache wird vorgeworfen, dass sie sich zu sehr von der tatsächlichen gesprochenen Sprache unterscheidet (Tyran 2023). Es gibt keine neue Studie über den Status der burgenlandkroatischen Standardsprache. Es gibt jedoch Studien, die sich mit der Akzeptanz der Standardsprache in anderen Minderheitensprachen auseinandersetzen (Romain 2006; Gal 2006; Lane 2011; 2014). Dabei lassen sich mehrere Parallelen zwischen ihnen ziehen. Beispielsweise meint Lane (2014: 271), dass die Standardisierung einer Minderheitensprache das Risiko berge, einen Standard zu

etablieren, den die Sprecher selbst als unzureichend empfinden und der mit einem doppelten Stigma konfrontiert werden kann. Die Sprecher haben das Gefühl, dass ihre Sprache hinter der offiziellen Landessprache zurückbleibt und der standardisierten Version der Minderheitensprache nicht gerecht wird. Die Standardisierung, die eigentlich emanzipatorisch sein und Minderheitensprachen stärken sollte, könnte eine neue Form der Stigmatisierung für diejenigen schaffen, die das Gefühl haben, dem kodifizierten Standard nicht gerecht zu werden. Dieser neue Standard mag dann bei der Minderheitengruppe seine Authentizität verlieren (vgl. auch Coulmas 1984: 15-16). Daraus folgt, dass die für die Standardisierung zuständigen Institutionen den soziopolitischen Kontext und die Identitätsproblematik der Sprecher der Minderheitensprache berücksichtigen müssen. Allerdings scheint es so zu sein, dass sich ein Teil der Burgenlandkroaten noch immer mit der Standardsprache nicht identifizieren kann:

Denn, bis heute findet die Sprachdiskussion unter den Burgenlandkroaten regelmäßig wellenartig statt, als kontroverses Thema, bei dem die Vor- und Nachteile verschiedener Möglichkeiten diskutiert werden. Gleich zu Beginn dieser ganzen Sprachdiskussion haben wir mit dem großen Missverständnis der Mehrheit der Menschen zu kämpfen, was eigentlich die Standardsprache bedeutet – und dass insofern der Dialekt jedes einzelnen Dorfes nicht in die Standardsprache gelingen kann. Bis heute hören wir in der Sprachdiskussion oft das eigentlich verrückte Argument, wozu uns eine solche Standardsprache dienen würde, wenn sie sich von dem unterscheidet, was zu Hause und im Dorf gesprochen wird. Dieses Argument tauchte einerseits dann auf, wenn es um die Übernahme des štokavischen Standards ging, aber auch im Hinblick auf die inzwischen standardisierte čakavische burgenlandkroatische Sprache (Tyran 2023: 7).⁴⁷

Bei nicht-standardisierten Sprachen mit großer dialektaler Vielfalt wird bisweilen in der Sprachwissenschaft der Begriff „polynome Standardsprache“ verwendet. Die Befürwortung des Polynomstandards ist eine ideologische Position, die darauf abzielt, „sprachliche Variation als ein intrinsisches Gut zu behandeln und die sozialen und kulturellen Bedingungen zu identifizieren, unter denen sprachliche Vielfalt erhalten oder verringert wird“ (McLelland 2021: 120, zitiert nach Ó Murchadha 2016; vgl. auch Jaffe (2021). Die burgenlandkroatische Standardsprache scheint in diesem Aspekt bisher gescheitert zu haben.

In anderen Sprachen lassen sich ähnliche Meinungen wie bei den Burgenlandkroaten über die Standardisierung finden. Lane (2014: 273-6) erwähnt, dass die für die Standardisierung der

⁴⁷ „Jer do danas se jezična diskusija kod gradišćanskih Hrvatov redovito javlja u vali, kao sporno pitanje, u kom se valjaju prednosti i škode različnih mogućnosti. Jur od samoga početka se u cijeloj toj jezičnoj diskusiji moramo boriti s velikim nerazumivanjem većine ljudi, ča znači zapravo standardni jezik – i da se u ovom pogledu ne more probiti narječje svakoga pojedinoga sela. Do danas čujemo u jezičnoj diskusiji dostkrat zapravo suludi argumenat, ča bi nam koristio takov standardni jezik, ako se razlikuje od toga, kako se doma i u selu pomina. Ta argumentacija se je javljala s jedne strani, ako je u pitanju preuzimanje štokavskoga standarda, ali i u pogledu na, u medjuvrimenu, normirani čakavski gradišćanskohrvatski jezik.“

kvenischen Sprache zuständigen Institutionen sich auf einen Standard geeinigt haben, der Variationen und Formen aus einem breiten Spektrum von Dialekten der kvenischen Sprache umfasst. Unter den Sprechern wurden jedoch Bedenken geäußert, dass ihre Dialekte im Standard nicht ausreichend berücksichtigt sein werden.

Im Kapitel „Politische Faktoren“ haben wir erwähnt, dass die politischen, sozialistisch gesinnten Eliten den konservativen Organisationen der Kroaten (z. B. KKV), die die konkrete Umsetzung der garantierten Rechte aus Artikel 7 des Staatsvertrags forderten, vorwarfen, dass sie weit von der realen sozialen Situation der kroatischen Minderheit entfernt seien und sich mit ihren wirklichen Problemen nicht identifizieren können (vgl. Reiterer 1993: 206). Die Wünsche der Sprecher bei der Standardisierung werden ebenfalls oft nicht berücksichtigt, und in diesem Sinne schreibt Lane:

Those who criticise the standardisation process frequently state that the Kven involved in this process are removed from the grassroots and carry out planning without enough knowledge of what happens on the grassroots level (Lane 2011) (Lane 2014: 274).

In this context, listening to the voices of those who are sceptical of standardisation or even reject standardisation outright brings an enlightening perspective to the academic analysis of minority language standardisation (Lane 2014: 276).

Es ist fraglich, ob die Akzeptanz oder Ablehnung der Standardsprache unter den Burgenlandkroaten überhaupt quantifiziert werden kann. Laut der Einschätzung von Katharina Tyran (persönliche Kommunikation) lässt sich dennoch annehmen, dass die Standardsprache vor allem in Medien von JournalistInnen und ModeratorInnen gesprochen und geschrieben wird. Bei den Justizbehörden, im Schulwesen, bei öffentlichen Veranstaltungen usw. wird zwar versucht die Standardsprache zu verwenden, dennoch hängt es vorwiegend von den eigentlichen Sprachkompetenzen des Einzelnen ab, welche Form der burgenlandkroatischen Sprache gebraucht wird.

5.5.2 Korpusplanung

Die Aufgabe der Korpusplanung besteht darin, konkrete Eingriffe in die Struktur und den Bestand einer Sprache vorzunehmen. Dadurch wird entschieden, wie korrekt gesprochen wird, welche Formen gewünscht sind und was beispielsweise in der Grammatik oder im Lexikon zu vermeiden ist. Um dies zu erreichen, ist eine Norm wesentlich. Unter Sprachnormierung versteht man den Ausbau einer Norm und die strenge Kodifizierung der Form. Normen sind „soziale Erwartungen, die innerhalb der Möglichkeiten des Sprachsystems die Formen angemessenen sprachlichen Handelns bestimmen“ (Bußmann 1990: 710). Was „angemessen“

ist, hängt natürlich vom Kontext ab. Sprachnormierung, also die Aufstellung einer Norm, wird durch eine Vielfalt von Kriterien legitimiert (z. B. wie verbreitet oder alt ein Ausdruck ist; welche Konnotationen der Ausdruck mit sich bringt usw.). Diese Kriterien sind oft willkürlich und hängen davon ab, welche Konstruktionen die Sprachautoritäten bevorzugen. Bei den Mikrosprachen ist die Norm im Vergleich zu den großen Standardsprachen nicht so streng kodifiziert und ausgebaut (Duličenko 2000, 2014). Für den Normierungsprozess und den Normausbau der burgenlandkroatischen Sprache siehe (Szucsich 2000; Tyran 2015: 92-116).

Die Sprachnorm der burgenlandkroatischen Sprache wurde durch drei Handbücher festgestellt und geregelt: durch ein normatives Wörterbuch (Benčić et al. 1982/1991), durch die (präskriptive) Grammatik (Benčić et al. 2003) und Rechtschreibung (Benčić et al. 2009). Das sind also die wichtigsten Referenzelemente einer Standardsprache, die den Maßstab für das korrekte Sprechen setzen. Für die vollkommen ausgebauten Standardsprachen gibt es auch Beratungsbücher (z. B. Blagus Bartolec et al. 2016). Solche Handbücher existieren für die burgenlandkroatische Standardsprache nicht. Es wurde jedoch vom Wissenschaftlichen Institut der Burgenlandkroaten (ZIGH) auf dessen Internetseite das "Jezični ABC"⁴⁸ entwickelt. Dort werden 162 Einträge aus der Grammatik mit Formen aufgelistet, die entweder zu vermeiden oder zu bevorzugen sind.

Die Grammatik der burgenlandkroatischen Sprache ist keine deskriptive Beschreibung der Mundarten. Sie ist normativ und weicht in gewissen Teilen der grammatischen Struktur stark von der echten Lage der burgenlandkroatischen Mundarten ab. Es wurde beispielsweise die Partizipendung *-o* statt čakavisches *-l*, die Präposition *u* ‚in‘ statt čakavisches *va* ‚in‘ oder der Wortanlaut *sv-* statt *vs-* (z. B. *svi* statt *vsi* ‚alle‘) normiert. Zudem zeigt sich besonders die Schreibung des slavischen Lautes *jat* als problematisch. In vielen burgenländischen čakavischen Mundarten hat sich dieser Laut entweder nach der Regel von Meyer und Jakubinski als *e* oder als *i* entwickelt, z. B. *belo mliko* ‚weißes Milch‘ < **bělo mlěko*. Die Standardsprache weist jedoch in dieser Hinsicht eine ikavisch-jekavische-ijekavische Schreibweise auf, die teilweise auf dem jekavisch-ijekavischen kroatischen Standard fußt und in keinem organischen kroatischen Idiom zu finden ist, weder in Kroatien noch in Burgenland. Um den *jat*-Lautreflex richtig zu verwenden, muss der Sprecher sehr gute Kenntnisse der kroatischen Standardsprache haben (Vulić 2002: 28–9). In dieser Hinsicht lässt sich der Annäherungsversuch der burgenlandkroatischen Standardsprache an die kroatische

⁴⁸ <https://www.zigh.at/jezicni-abc/?lang=det> (letzter Zugriff am 5. 1. 2024).

Standardsprache als ein Explizierungsversuch von künstlichen Ähnlichkeiten betrachten, die im Burgenlandkroatischen entweder nur eine Randerscheinung sind oder überhaupt nicht existieren.

Duličenko (2014: 2023) argumentiert, dass ähnliche Annäherungstendenzen auch in anderen slavischen Mikrosprachen zu beobachten seien. Statt die Unterschiede nach außen zu maximieren, wie es üblich in der Sprachplanung ist, besteht die Herangehensweise der für die Standardisierung zuständigen Instanzen darin, die großen Unterschiede zwischen zwei divergenten Sprachsystemen eher zu minimieren. Für Duličenko (ebenda) ist die Annäherung am erfolgreichsten in den Bereichen der Orthographie, Lexik und Phonetik, jedoch weniger erfolgreich im morphologischen Bereich:

Als objektive Hürden auf dem Annäherungsweg erweisen sich die große Anzahl der Variantformen in der Kleinschriftsprache (des Typs Gen.Pl. *dni _ danov _ dnevov*, dt. der Tage) und die ungleiche Verteilung einer ganzen Reihe von morphologischen Formen (Duličenko 2014: 2023).

Ein sehr großes Problem für die Sprecher der burgenlandkroatischen Sprache stellt das lexikalische Defizit dar, also der Mangel an Wörtern für spezielle Erscheinungen in unterschiedlichen Bereichen des Lebens (Fachausdrücke, bzw. Fachsprache). Mit einem normativen Wörterbuch (Benčić et al. 1991) und dessen Online-Erweiterung werden unerwünschte (Germanismen) von erwünschten (Kroatismen) Wörtern abgesondert. Um neue Wörter zu schaffen oder Germanismen zu ersetzen, bedienen sich die Sprachplaner unterschiedlicher Methoden (vgl. Spolsky 2004: 35-7). Im Fall der burgenlandkroatischen Sprache werden Wörter aus der kroatischen Standardsprache entlehnt oder nach deren Vorbild konstruiert. Das Wort *bolovanje* ‚Krankenstand‘ kommt beispielsweise im Wörterbuch vor, obgleich es in burgenlandkroatischen Mundarten nicht zu finden ist (Szuczich 2000: 861). Diese Entlehnungen werden nicht selten durch die in den Klammern angeführten deutschen Wörter erklärt:

Istraživanja (Untersuchungen) *su pokazala, da je u velikom broju slučajev „krivac“ televizija*. Auf dieselbe Weise kann die Kleinschriftsprache mit Termini angereichert werden (Duličenko 2014: 2022).

Dass die burgenlandkroatische Sprache viel seltener schriftlich als mündlich bei den Behörden eingesetzt wird, mag mit der Tatsache verbunden sein, dass viele Sprecher entweder die Germanismen bevorzugen oder sich mit den von ZIGH neugeschaffenen und durch die Wörterbücher kodifizierten Wörtern nicht vollkommen vertraut gemacht haben. Eine Gefahr des Scheiterns der Lexikmodernisierung liegt häufig vor, da die Menschen, die die neue Lexik

entwickeln wollen, sehr oft Mitglieder einer geschulten Elite sind, die nicht unbedingt die Anliegen der Öffentlichkeit berücksichtigen (Spolsky 2004: 36).

6. Schlussfolgerung

Das Ziel dieser Arbeit war, die sprachpolitische Lage des Burgenlandkroatischen auf synchroner und diachroner Ebene zu präsentieren und zu bestimmen, auf welche Weise sprachpolitische Maßnahmen innerhalb einer Minderheitensprache umgesetzt werden können. Dabei haben wir uns von der traditionellen Auffassung der Sprachpolitik als einem Set konkreter Maßnahmen entfernt, mit dem vor allem rechtlich-politisch auf die Sprache der öffentlichen Kommunikation eingewirkt werden soll. Wir haben gezeigt, dass sprachpolitische Maßnahmen auf allen gesellschaftlichen Ebenen wirken und in der kleinsten sozialen Domäne, der Familie, am wichtigsten sind.

Aufgrund der Analyse können wir vor allem darauf schließen, dass es, wie auch bei anderen Minderheitensprachen, zu einer Verringerung der kommunikativen Reichweite des Burgenlandkroatischen gekommen ist. Die Sprache ist primär ein Kommunikationsmittel, und wenn sie diese Funktion verliert, bleibt ihr in einer Minderheitensituation nur die Rolle der kulturellen Identifikation. Daher werden selbst die beste sprachliche Schulung und die Umsetzung jeglicher gesetzlicher Regelungen wenig nutzen, wenn der Raum, in dem die Burgenlandkroaten ihre Sprache verwenden können, nicht erweitert wird, ohne dabei gegenüber der dominanten deutschen Sprache irgendwie benachteiligt zu werden. Die ständige Zunahme einsprachiger Deutschsprecher, das Verlassen kleinerer, meist ländlicher Gemeinden, Pendeln und Studieren in größeren Städten beeinträchtigt gerade diesen kommunikativen Bereich und die Kohäsion der Burgenlandkroaten und deren Sprache. Wenn die Sprache ihre primäre kommunikative Funktion verliert, wird sie nicht notwendig. In dieser Hinsicht lassen sich grundsätzlich zwei Motivationen für das Erlernen einer Sprache unterscheiden: integrative und instrumentelle Motivation.⁴⁹ Durch integrative Motivation möchten die Burgenlandkroaten ihre Zugehörigkeit zu ihrer eigenen ethnischen Gruppe innerhalb des dominanten österreichischen Kontexts stärker betonen. Mit anderen Worten, durch integrative Motivation wird die Identität aufgebaut. Instrumentelle Motivation tritt auf, wenn das Erlernen einer Sprache ein bestimmtes Ziel erreichen soll, beispielsweise sozioökonomischen Aufstieg in der Gesellschaft. Beide Motivationen können gleichzeitig beim Individuum vorhanden sein. Für viele Menschen ist die instrumentelle Motivation stärker als die integrative. Diese Situation

⁴⁹ Siehe Spolsky 2021: 100.

begleitete die Burgenlandkroaten fast das gesamte 20. Jahrhundert. In Anbetracht der Tatsache, dass wir heute in einer modernen, kapitalistischen Welt leben, die sich immer schneller entwickelt und in der die meisten Dinge nach ihrem materiellen oder marktwirtschaftlichen Wert gemessen werden, einschließlich der Sprache, reduziert sich das Überleben einer Minderheitensprache im Wesentlichen auf wirtschaftliche Faktoren. Wirtschaftliche Faktoren sind genau diejenigen, die die Sprachauswahl beeinflussen, nicht umgekehrt.⁵⁰ Dennoch sollte trotz all dessen verstanden werden, dass sich der Begriff „Marktwert“ vom „perzipierten Wert“ einer Sprache unterscheidet. Wie hoch der perzipierte Wert des Burgenlandkroatischen ist, wissen wir nicht; dafür sind weitere Studien erforderlich. Was wir jedoch sicher wissen, ist, dass die deutsche Sprache viel besser geeignet und zuverlässiger ist, wenn es um die instrumentelle Motivation geht. Hier tritt also ein Konflikt zwischen Tradition und Identität einerseits und sozioökonomischem Fortschritt andererseits auf. Denn, es gibt keinen Sprachkontakt ohne Sprachkonflikt, auch wenn es ein Konflikt innerhalb der Sprachgemeinschaft und des Einzelnen ist. Die Sprachumgebung ist der Gegenstand der Sprachpolitik, was in der Theorie bedeutet, dass die Sprachpolitik einer Minderheitensprache darauf abzielen sollte, ihre Sichtbarkeit und Verwendung zu fördern, die Sprache weiter für kulturelle und zivilisatorische Bedürfnisse der Burgenlandkroaten zu entwickeln und zu pflegen. Historisch betrachtet hat die Politik hier jedoch vollständig versagt. Es ist daher notwendig, einen öffentlichen Diskurs zu entwickeln, die öffentliche und offizielle Verwendung zu fördern und vor allem das Prestige der Sprache zu steigern. All dies geschieht im Falle des Burgenlandkroatischen jedoch sehr langsam, sowohl aufgrund der Trägheit von Österreich und seiner Institutionen als auch aufgrund der Meinungen innerhalb der burgenlandkroatischen Sprachgemeinschaft selbst.

Auf den ersten Blick könnte jedoch das Gegenteil angenommen werden: Die Sprache ist im Bildungsbereich vertreten, in den Medien, sie ist als Amtssprache in lokalen Institutionen zugelassen, und es wurde, wenn auch nicht vollständig, eine Standardsprache mit Wörterbüchern, Grammatik und Rechtschreibung etabliert. Die Sprache ist auch im Internet und in digitalen Medien vertreten (z. B. es gibt ein Online-Wörterbuch). Es stellt sich jedoch die Frage, warum alles, was unternommen wurde, wenig für die Vitalität der Sprache getan hat. Einer der Gründe könnte sein, dass Vieles für die kulturellen und zivilisatorischen Bedürfnisse der Burgenlandkroaten unzureichend entwickelt ist. Zum Beispiel, obwohl es Medien gibt, sowohl digitale als auch gedruckte, sind sie nicht ausreichend entwickelt, um mit großen

⁵⁰ Siehe Nettle 2000; zitiert nach Grin 2003: 3.

Medienhäusern auf dem Markt zu konkurrieren, und bieten dabei nicht genügend oder konkurrierende Themen und Informationen. Viele Organisationen, die sich mit der kulturellen Förderung des Burgenlandkroatischen befassen, sind keine Organisationen oder Institutionen, deren Schwerpunkt auf der sprachlichen Revitalisierung liegt. Darüber hinaus hat die Kirche, die bis zum 20. Jahrhundert der Hauptgrund für das Überleben der kroatischen Sprache im damaligen Westungarn war, in der modernen Zeit an Bedeutung verloren, und immer mehr junge Menschen nehmen nicht mehr an der Messe teil. Weiterhin wird die Sprache in der Öffentlichkeit an Behörden und Ämtern nicht schriftlich verwendet, weil entweder die entsprechende Terminologie (Fachausdrücke) fehlt, die Sprecher die neuen im Wörterbuch und seinen Ergänzungen kodifizierten Wörter nicht gelernt haben, oder die erforderlichen Bedingungen seitens des Staates nicht erfüllt wurden, um das Recht auf die eigene Sprache in der Öffentlichkeit zu gewährleisten. Es lässt sich nicht vermeiden, den Eindruck zu bekommen, dass alles Positive, was zur Revitalisierung der burgenlandkroatischen Sprache getan wird, zu spät kommt. Ein schwerer Schlag für die kroatische Minderheit in Österreich wurde nach dem Ersten Weltkrieg versetzt, als ein Großteil der Minderheit in Ungarn blieb, was die Burgenlandkroaten politisch erheblich schwächte. Das Schicksal der Sprache konnte nicht positiv sein, wenn man alle politischen Meinungsverschiedenheiten berücksichtigt, die die Sprache im weiteren Verlauf des 20. Jahrhunderts begleitet haben. Es ist schwer zu sagen, auf welcher Seite die größere Verantwortung liegt. Liegt die Verantwortung bei denen, die nicht erkannt haben, dass es innerhalb der nationalen Minderheit unterschiedliche Standpunkte gibt und dass sprachliche Fragen für viele Mitglieder nicht von entscheidender Bedeutung waren? Durch die vollständige Umsetzung des Staatsvertrags von 1955 wäre das Assimilationsende der burgenländischen Kroaten zwangsläufig nicht garantiert worden – denn, wie sollte beispielsweise eine proportionale Anzahl von Mittelschulen aufgebaut werden, wenn es nicht genug Kinder gibt, die über ausreichende sprachliche Kompetenzen verfügen – ohne dabei eine aktive Sprachpolitik zu verfolgen, die sich vorrangig auf die Sprache der Familie konzentriert. Liegt andererseits die größere Verantwortung bei denen, die auch nach der vollständigen sprachlichen Integration der Burgenlandkroaten in die deutsche Gesellschaft weiterhin das Narrativ propagiert haben, dass es sich um eine primitive Sprache ohne Zukunft handelt, wodurch der burgenlandkroatischen Sprache jegliches Prestige genommen wurde? Der Diskurs zwischen der traditionellen Elite, die oft unrealistische Lösungen forderte, und den sozialistisch orientierten Politikern, die indirekt durch ihre Narrative über die Primitivität der Sprache die sprachliche Assimilation als beste Lösung implizierten, führte dazu, dass die Erhaltung und aktive Nutzung des Burgenlandkroatischen selbst von den Sprechern als Rückständigkeit und

Widerstand gegen jeden Fortschritt betrachtet wurde, was zwangsläufig zu weiterer Assimilation selbst von jenen Sprechern führte, die vielleicht unter anderen Umständen bereit waren, die Sprache an ihre Kinder weiterzugeben.

Das Schulwesen in der Minderheitensprache war in dieser Hinsicht eine Frage der größten politischen Meinungsverschiedenheiten. Es ist sehr schwer, es so zu organisieren, dass alle Seiten mit dem Angebot zufrieden sind. Vor allem deshalb, weil Bildung eines der Bereiche mit den größten Kosten für die Regierung ist und somit den größten Teil des Budgets ausmacht.⁵¹ In anderen Sprachen sieht man auch, dass, selbst wenn es den Unterricht in der Minderheitensprache gibt, dieser in der Regel auf die Primärstufe beschränkt ist, während er in der Sekundärstufe abnimmt oder nicht existiert. Auch wird unter dem Einfluss der Globalisierung den großen und dominanten globalen Sprachen, die Stunden im Lehrplan beanspruchen, mehr Bedeutung beigemessen. Damit beschäftigte sich Gerhards (2011) im Kontext von Minderheitensprachen, indem er die umgekehrte Praxis kritisierte: dass die Minderheitensprache einen Platz im Lehrplan einer größeren und wirtschaftlich rentableren Sprache einnimmt, was im politischen Diskurs über die Bedeutung der burgenlandkroatischen Sprache sehr bekannt ist. Die Schule hat dabei große Macht, den Sprachtod zu beschleunigen, wenn der Unterricht hauptsächlich in der dominanten Sprache erfolgt. Jedoch wird selbst ein Unterricht auf Burgenlandkroatisch nicht positive Ergebnisse erzielen, wenn es keine Gesellschaft gibt, in der diese Sprache funktionieren kann, bevor die Schule beginnt, außerhalb der Schule und nach der Schule.⁵² Niemand und nichts kann garantieren, dass Kinder, die die Minderheitensprache in der Schule lernen, sie auch aktiv weitergeben werden.⁵³

Alles, was bisher gesagt wurde, führt uns zur Standardsprache. Unabhängig davon, dass Standardisierung einer der Hauptschritte der Sprachökologie und -revitalisierung ist, bedeutet ihre Existenz nicht notwendigerweise ihre allgemeine Akzeptanz in der Gesellschaft oder das Anhalten der sprachlichen Assimilation. Der burgenlandkroatische Standard wurde jedoch endlich mit einer Rechtschreibung, Grammatik und Wörterbüchern normiert, die durch neue Lexeme ergänzt werden, und es sollte daran gearbeitet werden, sein Prestige zu fördern, um an Polyfunktionalität zu gewinnen. Die Erhöhung des Status und die Erweiterung und Entwicklung des Korpus der Standardsprache können nur durch eine für die Sprachplanung der Minderheitensprache zuständige Institution erfolgreich umgesetzt werden, und das ist ohne die

⁵¹ Vgl. Grin 2003: 2.

⁵² Vgl. Spolsky 2021 nach Fishman 2001: 47.

⁵³ Vgl. Sallabank 2011: 282 für Walisisch und Maori.

Unterstützung des österreichischen Staates ein sehr schwieriges Unterfangen. Dabei sollte jedoch vermieden werden, die Meinung derjenigen zu vernachlässigen, die skeptisch sind, die sich dem Standard widersetzen oder die ihn systematisch ablehnen. Letztendlich sind sie ebenfalls Teil der Sprachgemeinschaft, für die dieser zielgerichtete Standard normiert und kodifiziert wurde. In dieser Hinsicht stimmen wir nicht Tyran (2023: 7) zu, wenn sie sagt, es seien „verrückte Argumente“ derjenigen, die sich skeptisch gegenüber die Standardsprache äußern, aufgrund großer Unterschiede zum wirklichen Sprachstand in Burgenland. Daher wollen wir diese Arbeit mit dem folgenden Kommentar von Škarić (2001: 78) beenden:

Einmal hatte ich bereits behauptet, dass es an der Zeit ist, dass nicht nur die Kroaten ihre Sprache lernen, sondern dass die kroatische Sprache auch von ihnen zu lernen anfängt.⁵⁴

⁵⁴ „Jednom sam već bio ustvrdio kako je došlo vrijeme ne da Hrvati samo uče svoj jezik, nego i da hrvatski jezik počne učiti od njih.“

Literaturverzeichnis

- Adamček, Josip. 1995. Iseljavanje Hrvata u austrijsko-ugarski granični prostor. (Ed.) I. Kampuš. *Povijest i kultura gradišćanskih Hrvata* Zagreb. 13-30.
- Bartsch, Renate. 1987. *Sprachnormen: Theorie und Praxis: Studienausgabe*. De Gruyter.
- Benčić, Nikola, Agnjica Čenar-Schuster, Ivan Rotter, Ivo Lav Sučić & Joško Vlašić. 2009. *Pravopis gradišćanskohrvatskoga književnoga jezika*. 1. Aufl. Eisenstadt: Edition Roetzer Verlags.
- Benčić, Nikola, Agnjica Csenar-Schuster, Zorka Kinda-Berlaković, Ludvig Kuzmić, Mijo Lončarić, Gerhard Neweklowsky, Ivan Rotter, et al. 2003. *Gramatika gradišćanskohrvatskoga jezika*. Željezno: Znanstveni institut Gradišćanskih Hrvatov.
- Benčić, Nikola, Božidar Finka, Antun Šojat & Josef Vlasits (eds.). 1982. *Deutsch-burgenländischkroatisch-kroatisches Wörterbuch*. Eisenstadt ; Zagreb: Roetzer : Amt der Burgenländischen Landesregierung.
- Benčić, Nikola, Božidar Finka, Ivo Szucsich, Antun Šojat & Mijo Lončarić (eds.). 1991. *Gradišćanskohrvatsko-hrvatsko-nimški rječnik*. Zagreb ; Eisenstadt: GZH.
- Berlaković, Mirko. 1983. Entwicklung des Pressewesens. In Bela Schreiner (ed.), *Das Schicksal der burgenländischen Kroaten durch 450 Jahre*, 117–121. Željezno: Hrvatsko kulturno društvo.
- Berlakovich, Marin. 2015. 100 Jahre “Hrvatske Novine” - Entstehung und Entwicklung der burgenländischkroatischen Wochenzeitung. In *Znanstveni članci Gradišćanskih Hrvatic i Hrvatov // Wissenschaftliche Aufsätze der Burgenlandkroatinnen und -Kroaten*, vol. 1, 73–82. Großwarasdorf / Veliki Borištof: KUGA.
- Blagus Bartolec, Goranka, Lana Hudeček, Željko Jozić, Ivana Matas Ivanković, Milica Mihaljević. 2016. 555 jezičnih savjeta, Institut za hrvatski jezik i jezikoslovlje, Zagreb
- Brabec, Ivan. 1973. Hrvatski govori u Gradišću. In Z. Črnja, M. Valentić & N. Benčić (eds.), *Gradišćanski Hrvati*. Zagreb.
- Breu, J. 1970. *Die Kroatensiedlung im Burgenland und in den anschließenden Gebieten*. Wien.
- Brodnjak, Vladimir. 1991. *Razlikovni rječnik srpskog i hrvatskog jezika*. Zagreb: Školske novine.
- Brozović, Dalibor. 1970. *Standardni jezik*. Zagreb: Matica hrvatska.
- Bußmann, Hadumod. 1990. *Lexikon der Sprachwissenschaft* (Kröners Taschenausgabe Bd. 452). 2., völlig neu bearbeitete Aufl. Stuttgart: Kröner.
- Cobarrubias, Juan. 1982. Ethical Issues in Status Planning. In Juan Cobarrubias & Joshua A. Fishman (eds.), *Progress in Language Planning*, 41–86. DE GRUYTER.
- Cooper, Robert L. 1989. *Language Planning and Social Change*. Cambridge University Press.

- Coulmas, Florian. 1984. *Linguistic minorities and literacy: language policy issues in developing countries* (Trends in Linguistics 26). (Ed.) Florian Coulmas. Berlin ; New York: Mouton Publishers.
- Csenar-Schuster, Agnjica. 2017. Hat die Burgenlandkroatische Sprache in Österreich eine Überlebenschance? // Kakove izglede ima gradišćanskohrvatski jezik za svoj opstanak? In *Znanstveni članki Gradišćanskih Hrvatic i Hrvatov // Wissenschaftliche Aufsätze der Burgenlandkroatinnen und -Kroaten*, vol. 3, 12–35. Großwarasdorf / Veliki Borištof: KUGA.
- Dieckmann, Walther. 1980. Sprachlenkung / Sprachkritik. In Hans Peter Althaus, Helmut Henne & Herbert Ernst Wiegand (eds.), *Lexikon der Germanistischen Linguistik*. De Gruyter
- Duličenko, Aleksandar. 1976. O položaju suvremenog gradišćansko Hrvatskog književnog jezika u Austriji (Po materijalima »Hrvatskih novina«, 1970-1975). (Trans.) Darka Božić. *Čakavska rič : Polugodišnjak za proučavanje čakavske riječi*. Književni krug Split VI(1). 35–63.
- Duličenko, A. D. 2000. Slavjanskije mikrojazyki v Evropi na poroge XXI veka. In Lew N. Zybatow (ed.), *Sprachwandel in der Slavia: die slavischen Sprachen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*. (Linguistik International), vol. 4. Frankfurt am Main – Berlin – Bern – Bruxelles – New York – Oxford – Wien: Peter Lang.
- Duličenko, A. D. 2014. Slavische Kleinschriftsprachen mit komplementärer Funktion zu slavischen Standardsprachen / Small Slavic Languages with Complementary Function to Slavic Standard Languages. In Karl Gutschmidt, Tilman Berger, Sebastian Kempgen & Peter Kosta (eds.), *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science (HSK) 32/2*, 2010–2028. De Gruyter
- Emrich, Stefan. 1973. Izdavačka djelatnost. In Z. Črnja, M. Valentić & N. Benčić (eds.), *Gradišćanski Hrvati*, 111–117. Zagreb: Čakavski sabor.
- Faingold, Eduardo D. 2020. *Language rights and the law in the European Union* (Palgrave Pivot). Cham, Switzerland: Palgrave Macmillan.
- Fishman, Joshua A. 1991. *Reversing Language Shift: Theoretical and Empirical Foundations of Assistance to Threatened Languages*. Multilingual Matters.
- Fishman, Joshua A. 2001. *Can Threatened Languages be Saved?: Reversing Language Shift, Revisited : a 21st Century Perspective*. Multilingual Matters.
- Gal, S. (2006). Contradictions of standard language in Europe: Implications for the study of publics and practices. *Social Anthropology*, 14(2), 163–181.
- Geosits, Stefan. 1986a. Ergebnisse der Volkszählungen 1990-1981. In Stefan Geosits (ed.), *Die Burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeiten*, 171–221. Wien: Ed. Tusch.
- Geosits, Stefan. 1986b. Die Bedeutung der katholischen Kirche für die burgenländischen Kroaten. In Stefan Geosits (ed.), *Die Burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeiten*, 296–308. Wien: Ed. Tusch.
- Gerhards, Jürgen. 2011. Der Kult der Minderheitensprachen. *Leviathan* 39(2). 165–186.

- Granić, Jagoda. 2010. Planiranje statusa i planiranje korpusa bosanskog/bošnjačkog, hrvatskog i srpskog standarda. In Branko Tošović (ed.), *Hrvatski pogledi na odnose između hrvatskoga, srpskoga i bosanskoga/bošnjačkoga jezika*. Graz - Zagreb: Institut für Slawistik der Karl-Franzens-Universität, Izvori.
- Grin, François. 2003. Language Planning and Economics. *Current Issues in Language Planning* 4(1). 1–66.
- Haugen, Einar. 1966. Dialect, Language, Nation. *American Anthropologist* 68(4). 922–935.
- Holzer, Werner & Rainer Münz. 1993. Deutsch, Kroatisch und Ungarisch im Burgenland. In Werner Holzer & Rainer Münz (eds.), *Trendwende? Sprache und Ethnizität im Burgenland* (Passagen Gesellschaft), 19–86. Deutsche Erstaussg. Wien: Passagen Verlag.
- Hornsby, D., 2007. Regional dialect levelling in urban France and Britain, *Nottingham French Studies*. 46(2) 64–81
- Houtzagers, H.P. 2008. On Burgenland Croatian isoglosses. *Studies in Slavic and General Linguistics* 34. 293–331.
- Houtzagers, Peter. 2013. Burgenland Croats and Burgenland Croatian: some unanswered questions. *Rasprave: Časopis Instituta za hrvatski jezik i jezikoslovlje*. Institut za hrvatski jezik i jezikoslovlje 39(1). 253–269.
- Jaffe, Alexandra. 2021. Polynomic Standards: The Enactment of Legitimate Variation. In John Bellamy & Wendy Ayres-Bennett (eds.), *The Cambridge Handbook of Language Standardization* (Cambridge Handbooks in Language and Linguistics), 442–469. Cambridge: Cambridge University Press.
- Jembrih, Alojz. 1997. *Na izvori gradišćanskohrvatskoga jezika i književnosti = Aus dem Werdegang der Sprache und Literatur der Burgenlandkroaten / Alojz Jembrih*. Željezno: Znanstveni institut Gradišćanskih Hrvatov.
- Jernudd, Björn & Jiří Nekvapil. 2012. History of the field: a sketch. In Bernard Spolsky (ed.), *The Cambridge Handbook of Language Policy*, 16–36. 1st edn. Cambridge University Press.
- Katičić, Radoslav. 1986. *Novi jezikoslovni ogledi*. Zagreb: Školska knjiga.
- Katičić, Radoslav. 2004. *Gradišćanskohrvatski nije mikrojezik kot kašupski*, in: Robert Hajszan (Hg.), *Pannonisches Jahrbuch 2004*, Güttenbach: Pannonisches Institut, S. 126
- Keane, M.; Griffith, B.; and Dünn, J., 1993. Regional development and language maintenance. *Environment and Planning A* 25, 399–408.
- Kinda-Berlakovich, Andrea Zorka. 2001. *Das zweisprachige Pflichtschulwesen der burgenländischen Kroaten in der Vor- und Nachkriegszeit: Eine Dokumentation mit Kurzbiografien und Zeitzeugenberichten = Dvojezično školstvo gradišćanskih Hrvatov u pred- i pobojnom vrimenu: dokumentacija s biografijami i izvještaju svidokov*. Eisenstadt: Narodna visoka škola Gradišćanskih Hrvatov = Volkshochschule der Burgenländischen Kroaten.
- Kloss, Heinz. 1969 Research possibilities on group bilingualism: A report. Quebec: International Center for research on Bilingualism.

- Koschat, H. 1978. *Die čavakische Mundart von Baumgarten im Burgenland*. Wien.
- Lane, P. (2011). The birth of the Kven language in Norway: Emancipation through state recognition. *International Journal of the Sociology of Language*, 209, 57–74.
- Lane, Pia. 2015. Minority language standardisation and the role of users. *Language Policy* 14(3). 263–283.
- Lo Bianco, Joseph. 2005. Including discourse in language planning theory. In Paul Bruthiaux, Dwight Atkinson, William Eggington, William Grabe & Vaidehi Ramanathan (eds.), *Directions in applied linguistics*, 255–264. Clevedon: Multilingual Matters.
- Mackey, William F. 1982. U.S. Language Status Policy and the Canadian Experience. In Juan Cobarrubias & Joshua A. Fishman (eds.), *Progress in Language Planning*, 173–206. de Gruyter.
- Marten, Heiko F. 2019. Language politics, policy, and planning. In Jerome Darquennes, Joseph C. Salmons & Wim Vandebussche (eds.), *Language contact. An international handbook. Volume 1*, 357–370. de Gruyter.
- McLelland, Nicola. 2021. Language standards, standardisation and standard ideologies in multilingual contexts. *Journal of Multilingual and Multicultural Development* 42(2). 109–124.
- Nettle, D. 2000. *Linguistic fragmentation and the wealth of nations: The Fishman-Pool hypothesis reexamined*. *Economic Development and Cultural Change* 48, 335–48.
- Neweklowsky, Gerhard. 1978. *Die Kroatischen Dialekte des Burgenlandes und der angrenzenden Gebiete* (Schriften Der Balkankommission 25). Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Neweklowsky, Gerhard. 2010a. *Die südslawischen Standardsprachen*. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, ÖAW.
- Neweklowsky, Gerhard. 2010b. *Jezik Gradišćanskih Hrvatov*. Trajštof : Trausdorf: ZIGH [i. e.] Znanstveni institut Gradišćanskih Hrvatov = Wissenschaftliches Institut der Burgenländischen Kroaten.
- Neweklowsky, Gerhard & Károly Gaál. 1991. *Kroatische Märchen und Totenklagen aus Stinatz im Burgenland* (Most Croatian literature series vol. 7). Zagreb: Mladost.
- Ó Murchadha, Noel. 2016. *The Efficacy of Unitary and Polynomic Models of Codification in Minority Language Contexts: Ideological, Pragmatic and Pedagogical Issues in the Codification of Irish*. *Journal of Multilingual and Multicultural Development* 37(2):199–215.
- Peti-Stantić, Anita. 2010. Standardizacija – konvergencije i divergencije. In Branko Tošović (ed.), *Hrvatski pogledi na odnose između hrvatskoga, srpskoga i bosanskoga/bošnjačkoga jezika*. Graz - Zagreb: Institut für Slawistik der Karl-Franzens-Universität, Izvori.
- Reiterer, Albert F. 1993. Die Schlüssel zum Himmelreich. Religion und Politik bei den Burgenlandkroaten. In Werner Holzer & Rainer Münz (eds.), *Trendwende? Sprache und Ethnizität im Burgenland* (Passagen Gesellschaft), 191–206. Deutsche Erstausg. Wien: Passagen Verlag.

- Richter, Hans P. 1955. Entstehung und Auflösung einer Sprachinsel: Zur Soziologie eines elsässischen Patois. *Soziale Welt*. Nomos Verlagsgesellschaft mbH 6(1). 26–33.
- Robak, Fritz. 1985. *Kroaten im Burgenland: eine Dokumentation*. Europaverlag.
- Romaine, S. 2007. Preserving endangered languages. *Blackwells Language and Linguistic Compass*, 1(1–2), 115–132.
- Romaine, Suzanne. 2019. Multilingualism. In Jeroen Darquennes, Joseph C. Salmons & Wim Vandebussche (eds.), *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science (HSK)*, 257–270. De Gruyter.
- Roth, Maria. 1993. Wer mit wem? Heiratsmuster der Kroaten im nördlichen Burgenland. In Werner Holzer & Rainer Münz (eds.), *Trendwende? Sprache und Ethnizität im Burgenland* (Passagen Gesellschaft), 207–214. Deutsche Erstaussg. Wien: Passagen Verlag.
- Rubin, Joan & Björn Jernudd (eds.). 1971. *Can Language be Planned?* Honolulu: East-West Center & University of Hawaii Press.
- Sallabank, Julia. 2011. Language policy for endangered languages. In Julia Sallabank & Peter K. Austin (eds.), *The Cambridge Handbook of Endangered Languages* (Cambridge Handbooks in Language and Linguistics), 277–290. Cambridge: Cambridge University Press.
- Samardžija, Marko. 2015. Gradišćanski Hrvati i gradišćanskohrvatski. *Poznańskie Studia Slawistyczne*. Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu (8). (31 January, 2024).
- Satovich, Elisabeth. 2022. *Medijska integracija etničkih manjin na primjeru Gradišćanskih Hrvat:ic u Austriji*. KUGA.
- Schlag, Gerald. 1986. Die Kroaten im Burgenland 1918 bis 1945. In Stefan Geosits (ed.), *Die Burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeiten*, 171–221. Wien: Ed. Tusch.
- Schreiner, Bela. 1983. *Das Schicksal der burgenländischen Kroaten durch 450 Jahre*. Željezno: Hrvatsko kulturno društvo.
- Ščukanec, Aleksandra. 2011. *Njemačko-hrvatski jezični dodiri u Gradišću*. Zagreb: Hrvatska matica iseljenika.
- Seedoch, Johann. 1986. Die Kroaten im burgenländisch-westungarischen Raum 1848 - 1918. In Stefan Geosits (ed.), *Die Burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeiten*, 171–221. Wien: Ed. Tusch.
- Škiljan, Dubravko. 1988. *Jezična politika* (Biblioteka Naprijed). Zagreb: Naprijed.
- Spolsky, Bernard. 2004. *Language Policy*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Spolsky, Bernard. 2009. *Language management*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Spolsky, Bernard. 2021. *Rethinking language policy*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Szucsich, Luka. 2000. Das Burgenlandkroatische: Sprachwandel, Sprachverfall, Sprachverschiebung und Sprachassimilation. In Lew N. Zybatow (ed.), *Sprachwandel in der Slavia: die slavischen Sprachen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*. (Linguistik

International), vol. 2. Frankfurt am Main – Berlin – Bern – Bruxelles – New York – Oxford – Wien: Peter Lang.

Tobler, Felix. 1986. Herkunft und Ansiedlung. In Stefan Geosits (ed.), *Die Burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeiten*, 3–50. Wien: Ed. Tusch.

Turi, Joseph G. 2012. Linguistic Legislation. In Carol A. Chapelle (ed.), *The Encyclopedia of Applied Linguistics*. 1st edn. Wiley.

Tyran, Katharina. 2015. *Identitäre Verortungen entlang der Grenze: Verhandlungen von Sprache und Zugehörigkeit bei den Burgenländischen Kroaten*. Berlin: Humboldt Universität zu Berlin.

Tyran, Katharina. 2016. Rasprave o jeziku i pripadnosti kod g/Gradišćanskih Hrvatov. <https://www.zigh.at/rasprave-o-jeziku-i-pripadnosti-kod-g-gradiscanskih-hrvatov/>.

Tyran, Katharina. 2021. Zwischen autochthon, Region und Nation: Konzeptualisierungen österreichischer Volksgruppen. In Diana Hitzke (ed.), *Dominanz und Innovation: epistemologische und künstlerische Konzepte kleiner europäischer und nicht-westlicher Kulturen* (Edition Kulturwissenschaft Band 255). Bielefeld.

Tyran, Katharina. 2022a. Zur Situation der kroatischen Volksgruppe und ihrer Sprache in Österreich. *Europäisches Journal für Minderheitenfragen European Journal of Minority Studies* 15(3–4). 241–260.

Tyran, Katharina. 2022b. *Croatian: The Croatian Language in Education in Austria, 2nd Edition. Regional Dossier Series. Mercator European Research Centre on Multilingualism and Language Learning*. Mercator European Research Centre on Multilingualism and Language Learning.

Tyran, Katharina. 2023. „Naš jezik...“: pitanje norme i standardnoga jezika kod gradišćanskih Hrvatov. KUGA.

Vlasits, Josef. 1986. Die Sprache der burgenländischen Kroaten. In Stefan Geosits (ed.), *Die Burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeiten*. Wien: Ed. Tusch.

Varennes, Fernand de. 2001. Language rights as an integral part of human rights. *MOST Journal of Multicultural Studies* 3 (1).

Vulić, Sanja. 2002. *Znanstveni zbornik*. (Ed.) Agnjica Csenar-Schuster. Željezno: Znanstveni institut Gradišćanskih Hrvatov.

Weilguni, Werner. 1984: *Die Diskussion um die Standardsprache bei den Burgenländerkroaten. Sprachpolitische und kulturpolitische Tendenzen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*. Diss. phil. Wien

Zsivkovits, Elisabeth. 2017. *Ausgewählte Medien der burgenlandkroatischen Kultur und deren Auswirkungen auf die burgenlandkroatische Volksgruppe im Burgenland*. Wien: Universität Wien Masterarbeit.